Der Tag auf dem Lande.

Von

Johann Heinrich Vosz.

Leipzig, 1802.

bei Aloys Gerstle.

Der
Tag auf dem Lande.

Von

Johann Heinrich Voß.

Leipzig, 1802.
bei Aloys Gerstle.

Der
Tag auf dem Lande.

Erster Gesang.

Hell schon leuchtet der Morgen heran mit tagendem Lichte,
Und die Schatten der Nacht verlassen die innern Gemächer;
Rings erwachen auch schon die Nachbarn zu dem Geschäfte,
Und die Straßen der Stadt sind längst von Menschen bewandelt.
Früh gesattelt und spät geritten, so lautet das Sprüchwort.
Traun, mit dem letzten Rufe des Wächters entsprang ich dem Lager,
Weckte die schlafenden Mägd' und belebte die Gluth auf dem Heerde,

Daß sie die Morgenkost uns bereiteten, und wir die Reise
Ohne Verzug anträten im kühlen Hauche des Morgens,
Eh uns sengte mit kräftigem Strahl die steigende Sonne
Aber immer noch säumt mit den Pferden der rüstige Postknecht,
Schläft noch vielleicht, und der Wagen steht im Hofe verschlossen.
Stets doch mußt' ich mich ärgern, wenn wir auf die Reis' uns begaben.

Also redend betrat die häusliche Anna das Zimmer,
Wo ihr trauter Gemahl, der vielerfahrene Friedlieb
Saß, mit Heinrich dem trefflichen Sohn und dem redlichen Burgheim,
Alle zur Reise geschickt, an dem wohlbereiteten Frühmahl,
Trinkend aus vollen Pokalen den herzerfreuenden Bischoff,
Einen stärkenden Trank für früh abreisende Menschen.

Aber zu Anna begann der vielerfahrene Gatte:

Trautes Weib! klug bist du fürwahr und geschäftig vor allen
Weibern der Stadt, und besorgst mit Verstand und Treu die Wirthschaft;
Sieh, so kenn' ich dich längst, seitdem uns die Ehe vereinigt.
Aber dein herrschender Geist kann keine Zögerung dulden,
Keinen Verschub; drum eiferst du leicht mit zürnendem Unmuth,
Wenn nicht alles sich fügt, wie du's in der Seele beschlossen.
Komm und setze dich hier an die Seite zu uns auf den Sopha,
Und geduld' ein wenig dich noch, denn ich meyne, nicht lange
Wird der Kutscher verzieh'n, und bald anschirren die Rosse.
Weiter begann und sprach zur Mutter der treffliche Heinrich:
Mütterchen, nicht so gezürnt! Stracks ist ja die Reise vollendet;
Nicht weit dehnt sich der Weg zu Ottmars gepriesenem Landsitz.

Wenige Meilen nur ist er entfernt und eben die Straße,
Nirgends gehügelt, so schlicht wie die bretterne Diel' in der Stube.
Wetten wir, daß uns die Pferd' in zwo der Stunden entführen?
Und wer misset das meiste, wenn zögerndes Saumsal uns aufhält?
Ist es nicht also, daß mir am verzeihlichsten wäre der Unmuth,
Weil ich länger der Braut, der Heißgeliebten, entbehre?

Als er noch redet', erscholl der Hufschlag eilender Rosse
Um die Ecke der Straß' und des Lenkers tönendes Posthorn.
All' erhuben sich nun von den Sitzen und sprangen zum Fenster.
Da begann frohblickend und sprach der redliche Burgheim:

Nun hat jegliche Fehd' ein Ende. Da kömmt ja der Schwager,
Wie gerufen, als hätt' er die schmählenden Worte behorchet.

Aber die häusliche Anna gebot den dienenden Mägden,
Eilends hinab zu geh'n und das große Thor zu entriegeln.
Diese gehorchten dem Wort' und eilten hinunter die Treppe,
Drauf wegziehend den Balken eröffneten schnell sie das Hofthor,
Schoben den schwankenden Wagen sodann an den gleitenden Rädern
Vor das Haus auf die Straß', und der Postknecht schirrte die Ross' an,
Zwey an die Deichsel und zwey an weitvorlaufende Seile,
Stieg auf den Sattelgaul und ergriff die leitenden Zügel.
Aber Anna indeß, die häusliche, hohlte des Kalbes
Stattliche Keul' und den Lendenbraten des käuenden Stieres,
Beydes für Ottmars Küche bestimmt, weil kommende Gäste
Heut ihm füllten das Haus, und mit frischgeschlachtetem Fleische

Selten das gnügsame Dorf im Sommer die Tafel versorget.
Und sie gebot den Mägden, es eilends nunter zu tragen,
Ging dann selbst, und verwahrt' es mit Fleiß in dem schließenden Sitze.
Auch die Andern kamen und setzten sich gegen einander
Auf die gepolsterten Sitz' und der Postknecht hieb mit der Geissel
Auf die stampfenden Ross', und rasselnd enteilte der Wagen,
Von dem schmetternden Horn des munteren Lenkers begleitet.
Also fuhren sie hin voll Freudigkeit, stille beysammen,
Und in ruhiger Brust verschiedne Gedanken bewegend.
Als sie nun kamen zum Scheideweg, wo einer der Pfade
Führt in das Waldgebirg, der andre zu Ottmars Behausung.
Längs im Thale dahin auf baumbeschatteter Straße;

Siehe, da hub ihr göttliches Haupt die flammende Sonne
Hinter der Waldung empor, und vergüldete rings die Gefilde.
Offener ward nun jegliches Herz und die Zunge gelöset.
Erstlich begann zu den Freunden und sprach der redliche Burgheim:
Herzlich verlanget mich jetzt, nach so manchem entschwundenen Jahre
Endlich wieder zu sehen den Freund, den verständigen Ottmar,
Und die liebliche Tochter, Elise. Noch war sie ein kleines
Töchterlein, freundlich und gut, und schön wie ein Engel des Himmels,
Als ich das letztemal sie auf wiegenden Knieen geschaukelt,
Märchen erzählend, die hoch das kindliche Herz ihr ergötzten.
Zwölfmal hat indessen der Herbst den Segen der Fluren
In die Scheuern geliefert. Nun wird sie im Glanze der vollen

Jugend wandeln, und Jeden erfreu'n, der die blühende Jungfrau
Ansieht, aber vor allen den Bräutigam, dem sie bestimmt ist.
Solche Worte vernehmend, begann der treffliche Heinrich:
Freundlich und gut ist sie noch, und schön, wie ein Engel des Himmels
Meine Braut, und Jeder erfreut sich der blühenden Jungfrau,
Aber ich selbst am meisten der Bräutigam, dem sie bestimmt ist.
Denn nur wenige blüh'n auf vielumwanderter Erde
Solcher Mädchen, wie sie, an Geist und Körper vollendet. — —
Als ich wieder ins Haus der lieben Aeltern gelangte,
Heim nach langer Entfernung gekehrt von mancherley Reisen,
Männer des Ruhms zu begrüßen und Kenntniß zu sammeln im Ausland:
Wie erstaunt' ich, Elisen, die Herrliche, die ich als Mägdlein

Kaum vor Jahren verließ, (denn oft kam Ottmar in unsre
Städtische Wohnung mit ihr) in der schönsten Blüthe zu treffen,
Ja, in dem gastlichen Hause sogar, der liebenden Aeltern!
Wie ein zweyter Pygmalion glaubt' ich, in süßer Verwirrung,
Lebend zu schau'n mein Gebild, das die Phantasie sich geschaffen,
In der Feengestalt der Erscheinenden. Wie durch ein Wunder
In Gefilde versetzt, wo Träume zur Wirklichkeit werden,
Naht' ich dem herrlichen Mädchen, von Staunen ergriffen und Liebe.
Ach, nun sah ich sie täglich ihr Werk mit Freude vollbringen,
Und mit selbstgenügsamen Sinn und ruhiger Einfalt,
Einer Unsterblichen gleich, die unter den Menschen umhergeht.
Und wie die köstlichste Blum' in dem Garten, welche den reinsten

Duft verhaucht, und nicht weiß, daß der Preis ihr vor allen gebühret:
So in bescheidener Still' entzückte sie. Aber ich selber
Fühlte mich hingezogen zu ihr mit jeglicher Faser
Meines Wesens; ich dachte nur sie; ich sah in der ganzen
Schöpfung nur sie. Wie die Pflanz' in der Luft, wie der Fisch in der Welle,
Webt' ich in ihr, und ein neuer Frühling von Leben und Freude
Ging in der Seele mir auf, so nahe dem himmlischen Mädchen.
Welten hätt' ich verschenkt, die Herrliche mir zu gewinnen.
Und ich gewann sie, gewann sie so ganz, daß ihr erster Gedanke
Und ihr letzter ich ward. Wie arm und dürftig an Freude
Ist mein vergangenes Leben, wenn ich's mit dem jetzigen messe!
Als er solches geredet, begann der redliche Burgheim:
Wunder, wie doch die mächtige Lieb' in dem Herzen des Jünglings

Waltet mit schöpfrischer Kraft, und welche Gedanken sie eingiebt!
Unserem Heinrich strömt's ja vom Mund, wie ein rauschender Waldstrohm,
Welcher alles mit sich im stürzenden Laufe dahinreißt,
Ich urtheile mit Recht, ihn macht die Liebe zum Dichter.
Drauf begann das Gespräch und sagte die häusliche Anna:
Lieber, den Sohn nicht getadelt, denn klüglich hat er gewählet,
Und mit reifem Verstand, und weniger Liebe wär' Unrecht.
Ganz wie mich selber durchspäht' ich das Herz der holden Elise,
Weil sie ein völliges Jahr bey uns im Hause verlebte,
Von dem Vater gebracht, damit sie die weiblichen Künste
Lernt' in der Stadt, der Küche Geschäft und der zeichnenden Nadel,
Auch anmuthige Tänz' und das Spiel des besaiteten Flügels,

Singen auch, und des zwanglosen Umgangs feine Gewandtheit.
Aber sie selbst, mit Eifer und Fleiß dieß alles erlernend,
War den Zerstreuungen feind und dem Tand ein=schmeichelnder Gecken.
Denn unbåndig ist ja die Jugend anjetzt und gesetzlos,
Weder Zucht noch Ordnung beherzigend; sondern beståndig
Denken sie nur des Lustgelags und schnöder Ver=führung,
Weil sie von Langerweil' und schåndlichen Lüsten geplagt sind.
Kömmt dann ein Mådchen zur Stadt, dort weib=liche Künste zu lernen,
Unerfahren und arglos, und unverdorbener Seele:
Jen' erlauren sie plötzlich, das Herz voll böses Entwurfes,
Wandeln ihr auf und ab an dem Haus, wie hung'rige Wölfe
An den Hürden der Schaafe, des Raubs und Fraßes gedenkend,
Ziehen ihr nach auf der Straß', und wissen es bald, wo sie hingeht,

Sitzen zu ihr auf die Bank im Schauspielhause vertraulich,
Und gewinnen ihr Herz durch lose Wort' und Getändel,
Bis sie das arme Kind mit Schand' und Jammer bedecken.
Aber Elise gebot mit dem Blick schon Achtung und Ehrfurcht,
Wo sie erschien; kein Hauch der Verführung befleckt' ihr die Seele,
Sondern sie schied so rein aus der Stadt, wie vom Lande sie ankam.
Drauf begann das Gespräch der vielerfahrene Friedlieb:
Keinen Wunsch mehr heg' ich, nachdem mit der holden Elise
Sich mein Heinrich verlobt zum baldigen Bunde der Ehe;
Ja, nun fahr' ich im Frieden, denn wohlversorgt und im schönsten
Glücke verlaß' ich den Sohn, wenn heute die Stunde mich abruft.
Also besprachen sie sich mit einander in wechselnder Rede,

Heiteren Sinns, und fuhren dahin in dem rollenden Wagen,
Von dem balsamischen Hauch des duftigen Morgens umwehet.

Zweyter Gesang.

Aber Ottmar indeß, den die kommenden Gäste besuchten,
Sprang aus dem Bette, sobald der mildaufgehenden Sonne
Erstlingsstrahl durch die Blumenstöck' am Fenster hereinschlich,
Und die Tapeten der Wand mit schwankenden Schatten beschwebte;
Warf in die Kleidung sodann die leichtgebogenen Glieder,
Hüllte den blauen Rock mit blankvergoldeten Knöpfen
Sich um den Leib, und gieng in das tägliche Zimmer der Wohnung.

Sinnend schritt er einher, wie ein Mann, der wichtige Werke
In dem Herzen bewegt; doch lächelt er freundlich dazwischen,
Und ein werdendes, hohes Vergnügen umschwebt' ihm das Auge.
Liebend hüpft' ihm entgegen Elise, die blühende Tochter,
Wie sie den Vater ersah, und küßt' ihm Lippen und Hände,
Also den Vater zu grüßen gewohnt mit jeglichem Morgen.
Blendendweiß umfloß das Gewand ihr die reizenden Glieder,
Unter dem Busen gegürtet, dem schwellenden, der in der Hülle
Ebbt' und wogte, wie glänzender Schaum auf der steigenden Welle;
Aber dunkel umschwebte das Haar in zierlichen Locken
Ihr die blühende Stirn', und flattert' um Nacken und Schultern.
Wie ein überirdisches Bild, das der trefflichste Künstler

Mit auswählendem Geist' aus der Fülle der Schönheit entwendet,
Einzelne Züge vereinend zu einem harmonischen Ganzen:
Also vollendet stand sie vor ihm, die blühende Jungfrau.
Aber der Vater begann zur holdanlächelnden Tochter:
 Schon so frühe, mein Kind, vom nächtlichen Lager erstanden,
Und so fein schon geschmückt und zierlich im weissen Gewande,
Gleich als ob der Bräutigam käm' und die Hochzeit begönne?
Aber es freut sich mein Herz, so munter und froh dich zu schauen.
 Anmuthsvoll erwiederte drauf die blühende Tochter:
Ob der Bräutigam kömmt, und wann die Hochzeit beginnet,
Vater, das ist mir nicht kund; auch hab' ich vom nächtlichen Lager
Mich nicht früher erhoben, geweckt von solchen Gedanken,

Als Gewohnheit mich mahnt, die tägliche: sondern ich liebe
Immer des Morgens goldene Zeit, wo freyer im Busen
Mir die Empfindung sich hebt, und jegliche Kraft sich erneut hat.
Auch wird schwerlich der Bräutigam heut im Haus' uns erscheinen,
Und noch fern ist der Tag der Hochzeit, die uns vereinet.
Aber ich meyne, du selbst, dich früher vom Lager erhebend,
Und in Kleider gehüllt, wie ein Mann, der Besuche bereitet,
Habest auf diesen Tag ein wichtiges Werk dir erkohren.
Etwas hast du ersonnen, mein Vater! das sagt mir dein Auge
Unverdächtig; doch was es auch sey, du ersinnest nur Freude,
Also sagte die Tochter, und lächelnd erwiederte Ottmar:
Wie du doch schlau mich umgehst, ein Geheimniß von mir zu erfahren,

Das ich zu hegen dir scheine! doch so sind die Herzen der Weiber,
Immer vermuthend ein heimliches Werk mit forschender Neugier.
Aber folge mir jetzt! Frisch athmet der herrliche Morgen,
Und balsamischer Duft entsteigt dem bethauten Gefilde,
Von dem rauchenden Heu und der goldenwallenden Kornflur.
Heilsam ist es dem Geist' und ersprießlich für die Gesundheit,
Jetzt im Felde zu gehen, bevor die steigende Sonne
Heissere Strahlen verschickt und schwühler wehen die Lüfte.
Sprachs, und freudig vernahms die holdanlächelnde Tochter,
Setzte den niedlichen Hut auf das wallende Lockengeringel,
Knüpft' ihn unter dem Kinn, und zog den seidenen Handschuh
Ueber den Ellenbogen hinauf an jeglichem Arme;
Drauf ergriff sie das Schirmchen, das niedliche, welches der Sonne

Strahlen verwehrt, doch gebogen mit Luft anfächelt das Antlitz.
Und er verließ das Gemach, und Elise wallt' ihm zur Seite.
Nieder stiegen sie jetzo die Trepp' in die räumige Hausflur,
Giengen sodann auf die Straß' aus dem schöngewölbten Portale,
Drauf an den Häusern des Dorfes dahin, von dem herzlichen Glückwunsch'
Ehrender Menschen gegrüßt, auf bewandertem Wege begegnend,
Welche der Hahnenruf zum Tagwerk früh schon erweckte;
Wallten sodann auf die Wiesenflur, wo emsige Mäher
Schon das wankende Gras hinstreckten mit klirrender Sense;
Hierauf stiegen den Berg sie hinan, der den mächtigen Rücken
Hinter dem Dorf' erhebt mit der dunkelschattenden Waldung.
Heiliger Eichen voll, und hoher, umnachtender Tannen.

Dort, wo der Wald beginnt, an des Bergs tiefgründiger Krümmung,
Springt weit vor ein gewaltiger Fels, steil nieder sich senkend
Gegen das Thal, mit Moos und wildem Gesträuche bewachsen.
Hieher trat jetzt Ottmar, mit ihm die blühende Tochter;
Und der Vater begann mit holdanredenden Worten:
Wunder, wie schön ist doch die weitverbreitete Gegend,
Hier von dem thürmenden Fels, und wie reich an Segen und Freude!
Dort erheben sich mächtige Berg', in mancherley Formen
Unter einander gethürmt, und umgrenzen des Thales Vertiefung.
Alte, verfallende Schlösser annoch auf gesonderten Hügeln
Stehen, ihr Haupt erhebend aus dunkeln Eichenwäldern,
Zeugen der Vorwelt uns und des alleszerstörenden Wechsels.
Aber unten im Thal sind friedliche Dörfer verstreuet,

Längs am Fuße der Berge dahin, und gnügsame Menschen
Wohnen darin, die durch Feldbau sich und die Pflege der Schaafe
Reichliche Nahrung erwerben, ihr Haus durch Arbeit versorgend.
Auch der herrliche Fluß, der klar wie ein glänzender Spiegel
Mitten theilet das Thal mit lieblichrauschenden Wellen,
Mehrt die Nahrung, und ist ein herzerfreuender Anblick.
Weit bin ich in der Jugend umhergewandert, und habe
Viele Länder geseh'n und Gegenden; aber vor allen
Hat dieß Thal mir die Seele gelabt mit freundlichem Anblick.
Darum beschloß ich auch, mein Leben hier zu vollenden,
Als die Gute mir starb, die dich, Elise! gebohren.
Ach, du kanntest sie nicht; du warst noch ein harmloses Kindlein,
Als sie der Tod von der Seite mir riß in der Blüthe der Jahre,

Sie, um welche noch jetzt die späte Thräne mir fließet.
Ach, wir lebten ein Leben der Seligen! daß es so frühe
Endigen mußte! Noch war das zweyte Jahr nicht vorüber
Unsrer Vermählung, da mußt' ich sie schon in die Erde bestatten.
Mir war ganz das Leben verhaßt und der Menschen Gemeinschaft;
Darum verließ ich die rauschende Stadt, den mahnenden Wohnort
Meiner Freuden voreinst, und nun der traurigsten Wehen.
Hier nun ließ ich mir bauen ein Haus, zum bleibenden Wohnsitz,
Bis ich es einst mit dem kühlen Gemach' in der Erde vertausche.
Also sprach er die Worte der Wehmuth. Aber Elise
Stand mit gesenktem Blick, die klägliche Kunde bejammernd,
Und es rollten ihr Thränen herab von den blühenden Wangen.

Und der Vater begann von neuem mit tröstenden Worten:
Weine nicht, liebes Kind, du gute, verständige Tochter!
Sieh, es ist Weisheit ja, der Todten gedenken und seines
Todes auch; denn es weiß kein Mensch die Stunde des Abschieds,
Und kein Einziger bleibt zurück im Gefilde des Lebens.
Was ich gesucht' in der ländlichen Einsamkeit, hab' ich gefunden:
Endlich Genesung von Schmerz, nach dem Sturme friedliche Stille.
Aber du selbst, Elise! des Vaters Ermahnungen horchend,
Und mit zärtlicher Lieb' und Folgsamkeit immer mich ehrend,
Hast mir die Wolke des Kummers verscheucht von der traurenden Seele,
Und allmählig mein Herz für die Freude mir wieder eröffnet,
Deren so lang ich entbehrte, den Tod der Gattin beklagend.

Du hast mich mit dem Leben versöhnt, dem lange verhaßten,
Und mit jegliche Mühe der Pfleg' und Erziehung vergolten,
Weil du gehorsam den Pfad vollendetest, den ich dich führte,
Nirgends davon abweichend, und nicht leichtsinnig dich wendend,
Wie die Mädchen itzt sind, sehr viele, welche beständig
Tändelnder Buhlen gedenken, und oftmals noch in der Schule
Liebeshändel ersinnen, dem Vater geheim und der Mutter.
Darum taugen sie auch nicht das mindeste, schweifen nur immer
Mit den Gedanken umher in der Irr', abwesenden Geistes,
Sind unwissend, und trachten nur stets ihr Herz zu vergnügen,
Und verschmähen die Sorge der Wirthschaft, häusliche Plagen
Einst für den Mann, und zur Kinderzucht untaugliche Mütter.

Aber du hast unschuldig dein Herz und rein mir erhalten,
Und mir keine getäuscht der Hoffnungen, sondern sie alle
Treu und kindlich erfüllt, wie meine Seele gewünschet.
Darum wird nun auch Gott mit Glück und Freude dich segnen,
Wenn du dein eigenes Haus mit wirthlicher Sorge verwaltest,
Bey dem Mann, den dein Herz sich erkor zum ehlichen Bunde.

Freudig vernahm die Tochter das Wort des liebenden Vaters;
Denn kein Lob ist süßer dem wohlgearteten Mädchen,
Als des Vaters, von ihm aus zufriedener Seele gesprochen.
Und es schlug voll Freud' ihr das Herz, und die Hand ihm mit Inbrunst
An die Lippe gedrückt, begann sie die sinnigen Worte:

Lieber Vater, wie konnt' ich dich je durch Ränke betrüben,

Oder durch Ungehorsam, ein pflichtvergessenes Mädchen,
Da du von Jugend auf so herzlich und hoch mich geliebet,
Und nicht Vater allein mit strenggebietenden Worten,
Nein, auch Freund beständig mir warst, theilnehmendes Herzens,
Oft sogar mitspielend die lustigen Spiele der Kindheit.
Aber du wußtest höheren Sinn und Bedeutung zu legen
Mir in jegliches Spiel, das die kindische Seele mir labte,
Und mein jugendlich Herz auf ernste Gedanken zu leiten,
Nach und nach, unmerklich mir selbst, so wie am Verstande
Und an Alter ich wuchs. Du warst mein erster und letzter
Lehrer durch Wort und That; ein unverdroßner Erzieher
Weihtest du mir allein so viele Sorgen und Mühen,

Abgestorben der Welt, und nur in der Tochter noch lebend.
Das erkennet mein Geist und Dankbarkeit wohnt mir im Herzen
Ungeschwächt, so lang ich das Licht des Lebens genieße.
Denn nicht nur mein Leben verdank' ich dir, trefflicher Vater!
Sondern auch, daß weiser ich jetzt und verständiger lebe,
Wie es den Menschen gebürt, an Vernunft Unsterblichen ähnlich.
Kurz ist ja nach dem ewigen Rath der waltenden Vorsicht
Uns das Leben gemessen, und weit der Weg zu der Weisheit,
Welchen der Mann nicht nur, der kühne, zu gehen bestimmt ist,
Sondern das Weib auch, wiewohl mit schwächeren Kräften geschaffen,
Weil auch ihr die Natur Vernunft und Empfindung verlieh'n hat,
Und zur ersten Erzieherin sie für die Kinder erkohren.

Solches lehrtest du mich, und ich war nicht thöricht und achtlos,
Sondern beeiferte mich, Erzählungen oder Ermahnung,
Alles recht zu begreifen, und tief in die Seele zu prägen.
Auch erfreutest du oft mir das Herz mit Geschichten der Vorzeit,
Was die Menschen gethan im Laufe der rollenden Jahre,
Männer, unsterblich an Ruhm und erfindungsreichem Verstande;
Welche Völker gelebt und welcherley Thaten sie übten,
Hochgepriesene Griechen und weltbezwingende Römer,
Und das nimmerbesiegte Geschlecht der freyen Teutonen,
Als noch unendliche Wälder den heimischen Boden bedeckten;
Hermanns Schlacht, des löwenbeherzten Erretters von Knechtschaft,
Und die muthigen Heer' aus Deutschlands rauhen Gefilden,

Welche die Römische Macht zertrümmerten, über die Alpen
Stürmend mit siegender Hand und neue Reiche sich schaffend,
Weit und breit auf Erden umher, erhaben an Kriegsruhm.
Solches lehrtest du mich, das Herz mir im Busen erregend,
Nanntest mir auch das Thun jetztlebender Menschengeschlechter,
So verschieden an Farb' und Gestalt, wie an Wohnung und Sitte;
Auch der Thiere Natur und sprossender Erdengewächse
Nanntest du mir, und zu welchem Gebrauch der Mensch sie bereitet,
Langer Erfahrungen voll und geschickt zu mancher Erfindung.
Aber vor allem ermahntest du mich mit herzlicher Lehre:
Fromm zu werden und gut, der heiligen Pflicht zu gehorchen,
Und den Höchsten zu ehren, der hoch den Himmel bewohnet:

Denn die Furcht vor dem Herrn sey der Anfang jeglicher Weisheit.
Also vollbracht' ich bey dir des Lebens heiteren Morgen.

Als sie solches gesprochen, die unvergleichliche Tochter,
Faßte sie liebend dem Vater die Hand, und der Wimper entbebte
Eine heimliche Thräne vom seitwärtsblickenden Auge,
Aus dem Herzen voll Freud' und gerührter Dankbarkeit fließend.
Aber Ottmar küßte sie sanft auf Lippen und Stirne,
Bot ihr schweigend den Arm, und das Haupt des Felsen verlassend
Lenkten sie wieder beyseit, und gingen vereint in des Waldes
Dämmernde Nacht, von dem Balsamduft des Morgens umflossen,
Jetzt auf schlüpfrigem Pfad von dem Abfall dunkelnder Tannen,
Jetzt auf bebendem Moos in laubiger Eichen Umschattung,
Jetzt an dem jähen Rand tiefausgehöhlter Geklüfte,

Welche, von Wettern geschwellt, des Gießbachs Fluthen durchwühlet.
Aber nicht ferne hielten sie sich von des Waldes Umzäunung,
Daß sie des Thals Heerweg nicht ganz aus dem Auge verlöhren.
Endlich, das Schweigen brechend, begann der verständige Ottmar:
 Weißt du noch, liebes Kind, wie dringend und ernst ich dich mahnte,
Als ich zur Stadt dich gebracht, einschmeichelnde Schwätzer zu meiden.
Aber nahte sich dir ein edler, bescheidener Jüngling,
Fleißig und wohlgesittet und schüchtern mehr als gesprächig,
Und es erwachte dir Liebe zu ihm im steigenden Busen:
Alsdann solltest du nicht es verheimlichen, sondern gerade
Mir, dem redlichsten Freunde, die Glut des Herzens entdecken;
Und ich wollte sodann, mehr kundig der Welt und der Menschen,

Selber den Mann ausspähen, weil doch Verstellung und Arglist
Oft durch täuschenden Schein die besten Gemüther bethöret.
Und ich verhieß und gelobte mit Wort und kräftigem Handschlag,
Dir nicht den Jüngling zu weigern, wofern ich ihn redlich erfände,
Und er ein Weib zu nähren verstünd' und das Haus zu regieren.
Aber du selbst, Elise! gehorchtest mir, achtsames Herzens,
Denn du wähltest verständig und ganz, wie ich selber es wünschte.

Anmuthsvoll erwiederte drauf die blühende Tochter:
Hab' ich verständig gewählt, so war ja die Wahl mir nicht ferne,
Sondern nahe bey mir; denn Friedliebs edler Erzeugter,
Heinrich, so weit vorragend an Geist wie an männlichen Anstand,
Wohnte mit mir in dem nemlichen Hause, an dem nemlichen Tische

Aß er mit mir, und wir sprachen uns oft auch ohne Gesellschaft.
Da entbrannte zu ihm mein Herz in unendlicher Liebe;
Denn er war sanft und gefällig und gut, voll hoher Empfindung,
Und ein jegliches Wort war klug und vernünftig gesprochen.
Er auch schien vor den Mädchen der Stadt allein mich zu achten,
Durch Geberden und That und mancherley Ehrenbezeugung,
War, soviel sein Geschäft es verstattete, stets mir zur Seite,
Und begleitete mich in's Schauspiel und zu Besuchen,
Die in der Stadt umgeh'n, bey Freunden oder Verwandten.
Du auch hieltest ihn werth, wie ein Vater den lieben Erzeugten.
Solches gewahrt ich mit inniger Freudigkeit; denn ich gedachte
Dir nun mein Herz zu entdecken, das liebende, wie du geboten.

Und ich that es, wiewohl mit verschämter, erschrockener Seele;
Denn es spricht ja nicht gern von Liebe die züchtige Jungfrau.
Aber du lächeltest sanft, nur wenige Reden erwiedernd.
Eines Tages erschienst du bey uns in der Stadt, und gebotest,
Daß ich mit dir heimzöge, das Haus des Freundes verlassend.
Da erschrack mein liebendes Herz; denn ich sollte mich trennen
Von dem Theuren, der lieber mir ward mit jeglichem Tage,
Selbst fast lieber, wie du. Verzeih dem schwärmenden Mädchen!
Aber du sahest den Kampf, der im Busen mir tobte, du sahest
Heinrichs Verwirrung, und sagtest zu uns: Auf, wechselt die Ringe!
Denn ihr hattet schon lange geheim die Verlobung beschlossen,
Heinrichs Aeltern und du, die feurige Liebe gewahrend,

Die, so täuschten wir uns, nur wir, sonst Niemand, bemerkte.
Wonnetrunken umarmten wir uns, und gelobten, von eurem
Segen erfreut, uns ewige Lieb' und beständige Treue.
Innig vergnügt erwiederte drauf der verständige Vater:
Herrlich hat es gefügt und nach Herzenswunsche das Schicksal,
Und bald wird der Altar euch vereinigen immer und ewig.
Denn ich vermuthe mit Recht und nicht betrügt mich die Ahnung,
Daß nicht viele der Tage mehr zu den andern entschwinden
In der Vergangenheit Schoos, bevor der treffliche Heinrich
Eines Amtes sich rühmt im gepriesenen Vatergefilde,
Ehrenvoll ihm selbst und für Weib und Kinder ersprießlich.
Denke daran, was ich sag' und freue dich, Tochter des Herzens!
Also besprachen sie sich mit einander in wechselnder Rede,

Unter den Blumen des Waldes in süßer Vertraulichkeit wandelnd.
Hierauf lenkten sie wieder die Schritt' aus des kühlenden Waldes
Dämmernder Nacht auf den Pfad, der dort in des Thales Vertiefung
Zwischen beschattenden Seiten des Bergs den Wandrer hinabführt,
Als sie nun vorn ankamen, wo ganz das Thal sich eröffnet,
Und die schauenden Augen erhuben, da sah'n sie von ferne
Wolkigten Staub aufwallen vom häufig befahrenen Heerweg,
Wie, wenn eilendes Laufs ein rollender Wagen daherfährt.
Und der Vater begann zur holdanlächelnden Tochter:
Laß uns hinab nun steigen den Abhang, denn ich erblicke
Fern auf dem Heerweg dort aufwallenden Staub, und ein Wagen
Gleitet daher. Ob vielleicht preiswürdige Freund' uns besuchen,

Schon so früh auf dem Wege, bevor die steigende Sonne
Heissere Strahlen verschickt und schwüler wehen die Lüfte.

Sprachs und stieg hinab an dem Abhang. Aber die Tochter
Folgte schweigend ihm nach, dem führenden, über den steilen
Haidepfad in das Thal, auf den häufig befahrenen Heerweg,
Der an des Flusses Gestad sich wohlgeebnet herabzog.
Als sie zum Heerweg nun gelangeten, Vater und Tochter,
Siehe, da nahte sich schon der rollende Reisewagen,
Mit vier Pferden bespannt, in Staub-aufwerfender Eile.
Und der liebende Vater begann zur blühenden Tochter:

Freude dir, liebes Kind! nun ist dir der Bräutigam nahe,
Unvermuthet, dieweil ich dir nicht, daß er komme, verkündet;
Aber ich meyne, dein Herz wird deß sich nicht minder erfreuen.

Sprachs, und mit Wonne vernahm Elise die liebliche Kunde,
Ueberrascht und bestürzt, denn sie wußte nicht, sollte sie stehen,
Oder entgegenwandelnd die kommenden Gäste begrüssen.
Dieser Gedanke nun deuchte der Zweifelnden endlich der klügste.
Und sie erhub sich behend und enteilete, wie wenn ein Kindlein
Springt der Mutter entgegen, die lang abwesend vom Haus war.
Aber ein lauter frolockender Ruf erscholl aus dem Wagen
Gegen die wandelnde Braut, und vermischt = ertönende Worte,
Unter einander, weil viele zugleich die Stimmen erhuben,
Eifrig bemühet, zuerst den Morgengruß zu entsenden.
Als sie nunmehr den Wagen erreicht, da hemmte der Postknecht
Mit anhaltenden Riemen die schnellhintrabenden Rosse.

Siehe, da stand der Wagen gehemmt und die eilenden Rosse,
Und die Reisenden sprangen herab auf den staubigen Heerweg
Von dem gepolsterten Sitz. Doch Anna, dem Wagen entsteigend
Mit vortretendem Fusse, begann zu dem rüstigen Postknecht:
Schwager! fahr' im Frieden nun hin mit dem ledigen Wagen
In das benachbarte Dorf. Wir selbst, den Füßen vertrauend,
Wollen gehen die Straß' in so trefflicher Menschen Gemeinschaft.
Dort nun wirst du erblicken ein Haus linksein von der Straße,
Höher, denn alle der Häuser gebaut im sämtlichen Dorfe.
Noch ein Zeichen verkünd' ich dir jetzt, du merk' es dir achtsam.
Roth sind die Fensterläden und hochgewölbt ist die Pforte,
Und das stattliche Dach umlaufen blecherne Rinnen,

Rothbemahlet, und droh'n mit goldenen Drachenköpfen
Vorn an der Mündung, und ringsher läuft ein lieblicher Garten,
Grün umschirmt mit dem Zaun, und wohl zween Morgen an Umfang.
Dorthin bringe den Wagen und führe die Ross' in die Stallung.
Ihr antwortete drauf mit freundlichen Worten der Postknecht:
Wohl, so will ich es thun, und die Wohnung find' ich gewißlich.
Nie verfehlt' ich des Weges, nachdem man zuvor ihn beschrieben.
Sprachs und schnellte die Zügel und klatschte laut mit der Geissel;
Schnell nun zogen die Ross' und rasselnd enteilte der Wagen.
Und nun traten die Gäst' herzu und umringten die Jungfrau,
Welche vorangeeilt, und umarmten sie; aber vor Allen
Heinrich die blühende Braut mit herzlichem Kusse der Liebe.

Drauf begann das Gespräch und sagte der redliche Burgheim:
Warlich, ihr habt kein Wörtchen zuviel von Elisen gesprochen,
Sondern eher zu wenig, denn ganz verwirrt mich der Anblick.
Einst schon hab' ich es ihr geheim im Herzen geweissagt,
Als ich, Märchen erzählend, sie noch auf den Knieen geschaukelt,
Daß sie die Männer einmal durch Schönheit würde bezaubern.
Aber sie hat mein prophetisch Gesicht durch schöneres Aufblüh'n
Noch um vieles besiegt, ein Wunder dem schauenden Auge.
Schnell in die Red' ihm fallend versetzt die häusliche Anna:
Lobt mir das Mädchen ein andermal, entsetzlicher Schmeichler!
Wenn sie nicht selber zugegen ist und alles mit anhört;
Denn ihr sehet es ja, ein flammendes Roth der Verschämtheit

Ueberströhmt ihr das liebe Gesicht, und sie hasset das Schmeicheln.
Daß doch die Hagestolzen so gern bey blühenden Mädchen
Schön thun, oder wohl gar noch Verliebte Theidungen plaudern!
Aber reich' ihm die Hand. Er meynt's nicht so übel, Elise!
Und die Jungfrau reicht' ihm die Hand in holder Verschämtheit
Aber Ottmar indeß, der Verständige, kam zu den Andern,
Die auf dem Heerweg standen, und grüßte sie sämtlich und sonders
Mit freundschaftlichem Kuß und deutschem, biederem Handschlag.
Drauf begann er und sprach die gern vernommenen Worte:
Seyd mir herzlich gegrüßt und willkommen hier auf dem Lande,
Werthe Freunde bey mir, und gedenkt des frohen Vergnügens.
Sieh, da kömmt mir noch Einer, der lange mir fremd ist im Hause!

Aber ich freue mich herzlich, dich wieder zu sehen, mein Burgheim!
Ihm einfallend erwiederte schnell der redliche Burgheim:
Lange sah'n wir üns nicht, wie du ganz nach der Wahrheit gesprochen,
Denn es trennt das Geschick mit unerbittlicher Strenge
Freunde, die sich in der Jugend geliebt und steter Gemeinschaft
Pflogen, und streuet sie weit umher im Vatergefilde
Oder in's Ausland auch, im Laufe der rollenden Jahre.
Und so sehr sie sich auch in weiter Entfernung noch lieben:
Denn kein Freund ist geliebter, als den uns die Jugend bescheeret:
Dennoch hält sie das Amt zurück mit vielen Geschäften,
Oder die Wirthschaft auch, und mancherley Sorgen des Lebens,
Daß sie selten sich nur in geselliger Muße begegnen,

Wie das Herz sie auch treibt, und genaht die Hände sich reichen.
Also sprach er und eilig versetzt der verständige Ottmar:
Wohlgesprochen und wahr, und ganz wie ich selber es denke.
Aber, wann sie dann wieder sich seh'n, die Langegetrennten,
Dann ist Freud' auch im Haus' und jeglicher Kummer vergessen;
Weil sie in süßen Gesprächen die fröhlichen Tage der Jugend
Wieder erneu'n, als schöner die Welt und besser die Menschen
Ihnen deuchten, und wärmer das Herz schlug, ehe der kalte
Hauch der Erfahrungen noch den täuschenden Zauber vertilgte.
Innig freu'n sie sich dann der bildenden Träume des Geistes,
Ob auch Zeit sie und Noth nun anders zu denken gelehrt hat,
Anders auch zu empfinden; denn wir sind Kinder des Wechsels.

Solches hörend begann der vielerfahrne Friedleb:
Gestern kam er zu uns, als schon der Abend sich neigte,
Burgheim, unser Genoß in frühvollendeter Jugend.
Aber als er vernahm, wir würden dich heute besuchen;
Schnell dann bot er sich selbst als willigen Reisegefährten.
Und wir nahmen ihn auf, weil Raum noch war in dem Wagen;
Denn wir gedachten im Geist, und nicht betrog uns die Ahnung,
Daß du freuen dich würdest des Kommenden, Langegetrennten.
Also redeten sie und standen noch immer beysammen
Auf dem staubigten Weg in freudevoller Gemeinschaft.
Endlich huben sie sich mit langsamen Schritten von hinnen,
Aussen am Raine den Pfad im Schatten der Bäume betretend,
Daß sie den Strahlen entflöh'n der höherwandelnden Sonne,

Jedes schweigend für sich und verschiedene Gedanken bewegend.
Doch nicht lange, so wurden sie tief in Gespräche verwickelt,
Ueber Frieden und Krieg und den wunderbaren Heröen,
Welcher die Herzen so leicht sich gewinnt als blutige Schlachten;
Standen dann wieder und sprachen mit Ernst und steigender Wärme,
Unter einander sich oft mit entgegnenden Worten bestreitend.

Aber die häusliche Anna begann zu den stehenden Freunden:
Wenn ihr so langsam schreitet und stets hinsteht auf dem Wege,
Gleich als könntet ihr beydes zugleich nicht, Reden und Gehen:
Traun, so kommen wir kaum mit der sinkenden Sonn' in dem Dorf' an.
Tadelt ihr doch uns Weiber, wenn wir in vertrauten Gesprächen
Etwas vergessen, was uns zu vollenden am nöthigsten wäre;

Aber ihr selbst verzeihet euch gern die nehmliche Unart.
Doch so sind die Männer, und wann sie einmal sich vertiefen
In Geschichten des Staats, und politische Reden beginnen:
Nirgends finden sie dann ein Ende der strömenden Worte,
Und ein Glück ist es noch, wenn sie ganz friedfertig sich trennen,
Weil sie, verschieden an Meynung, sich oft durch Hader entzweyen.
Also sprach sie, doch nichts antworteten Jene dagegen,
Sondern sahen lächelnd sich an und ein wenig betreten
Huben dann weiter die Schritt' und walleten schneller des Weges.
Aber Heinrich indeß mit der unvergleichlichen Jungfrau
Wallte voraus, und er führte die Braut, wie sich Liebende führen,
Oft ihr drückend die Hand, und die Blick', in welchen die ganze

Seel' ihr schwamm, mit Blicken der innigsten Lieb' erwiedernd.
Ach, sie hatten nur sich, die Glücklichen! Göttlicher Frieden
Waltet' in ihrem Gemüth und unaussprechliche Ruhe:
Gleich den seligen Geistern, die fern von dem Sturme der Zeiten,
Auf ätherischer Flur der Unsterblichen Wonne genießen.

Dritter Gesang.

Aber der Postknecht war mit den schnell hintrabenden Rossen
Lange schon angelangt in Ottmars gastlicher Wohnung,
Hatte die Rosse schon losgeschirrt vom rollenden Wagen,
Und in der reinlichen Stallung sie fest an die Krippe gebunden,

Haber daselbst vorschüttend und Heu in der Raufe verbreitend;
Hatte die schnaubenden auch schon getränkt mit erfrischendem Wasser,
Saß jetzt munter im Hof auf der steinernen Bank vor der Hausthür,
Wo er des Weines und Kuchens genoß in behaglicher Ruhe,
Welches ihm Ottmars Knecht, der tüchtige Konrad, hinabtrug
Aus der Schaffnerin Hand, ein kräftig labendes Frühstück,
Und ergötzte sein Herz mit schnurrigen Reden und Schwänken.
Siehe, da schritt einmüthig nun auch die frohe Gesellschaft
In den gepflasterten Hof, und nahte der gastlichen Wohnung,
Aber der Postknecht hub von der steinernen Bank an der Hausthür'
Ehrerbiethig sich auf, und lüpfte den Hut von dem Haupte,
Hielt in der Linken den Becher, und sprach die fröhlichen Worte:

Dacht' ich doch fast, ich müßte den ganzen Tag mich allein hier
Hegen und pflegen, so langsam naht die gnädige Herrschaft.
Glück zum heutigen Tag! Auf Dero werthe Gesundheit!
Also sprach er und leerte den vollen Becher auf einmal.
Freundlich nickten ihm all', und Anna, die häusliche, sagte:
Wohl bekomm' es dir, Schwager! dich hat, wie ich merke, die Weile
Noch bis jetzt nicht belästigt, dieweil du mit Kuchen und Weine
Reichlich erfreutest dein Herz, doch zuvor mit geschäftiger Seele
Wohl die Rosse versorgtest; denn das ist die Sitte der Kutscher.
Ruhe dann hier im Hof' und pflege dich. Aber nachdem du
Dich mit der Morgenkost und stärkendem Tranke gesättigt:
Trage mir dann aus dem Wagen herauf, was ich dorten verwahrte,

Eine Keule des Kalbs und den Lendenbraten des Stieres,
Daß ich sogleich in die Küch' es beschere zur schnellen Bereitung.
Sprachs und ging in das Haus. Ihr folgten die übrigen alle.
Erstlich bot nun den führenden Arm der häuslichen Anna
Burgheim, über die Flur und hinauf die stattliche Treppe;
Ottmar folgte sodann und der vielerfahrene Friedleb;
Aber zuletzt ging, führend die Braut, der treffliche Heinrich.
Und sie traten zusammen hinein in den wirthlichen Haussaal.
Hoch und schön und geräumig, versehn mit mancherley Zierrath.
Lieblich waren die Wänd' umher mit Tapeten behangen
Und mit Gemählden geschmückt, dem Werk' hochherziger Künstler.
Sessel standen daselbst von antiker Form und mit weichen

Polstern bedeckt, auch winkten zum Ausruh'n schwellende Sopha's,
Und in der Mitt' hing schimmernd von Glas ein prächtiger Leuchter
Hoch an der Wölbung herab, die mit purpurnen Wolken bemahlt war.
Aber der Boden war mit Teppichen herrlich bekleidet.
Eine Dienerinn kam in reinlichländlicher Kleidung,
Prangend im weißen Schurz und im kurzen, kattunenen Röckchen,
Und das Hembd an den Aermen gestülpt, und mit freundlichem Gruße
Trat sie schreitend herein, und bracht' in silberner Kanne
Würzigen Kaffee und Milch in dem Napf und die Büchse des Zuckers,
Sammt den Tassen umher auf feinbemahletem Brette,
Stellte dann alles zumal auf die schön geglättete Tafel.
Ging dann wieder, und bracht' auch frisch gebackenen Kuchen.
Aber Anna, die häusliche, gleich an die Tafel sich setzend,

Goß den bräunlichen Trank in die Tassen am Rande des Brettes,
Immer dieß Amt zu verrichten gewohnt in dem eigenen Hause;
Und mit fröhlichem Sinn bot rings Elise des Trankes
Allen Gästen umher, und versorgete sie zur Genüge.
Alle tranken sie nun und aßen nach Lust und Bedürfniß.
Aber nachdem sie sich gütlich gethan und sich reichlich gelabet:
Trug der tüchtige Konrad einher langhalsige Pfeifen,
Frischgeschnittenen Knaster auch und die brennende Kerze;
Und sie füllten und zündeten an, und schmauchten behaglich,
Ottmar innig vergnügt mit den zween Genossen der Jugend.
Aber Anna indeß, die häusliche, ließ die Geräthschaft
Aus dem Zimmer entfernen, und sprach zu der holden Elise:
Gehe du nun in den Garten, mein Töchterchen! selber bestell' ich
Heut' in dem Hause das Mittagsmahl; denn es wäre ja grausam

Von dem Bräutigam dich, dem vielgeliebten, zu trennen.
Thue nun, was dir beliebt, und Heinrich sey dein Begleiter.
Anmuthsvoll erwiederte drauf die blühende Jungfrau:
Welch ein Wort, o Mutter! entfiel dir vom redenden Munde.
Unrecht wär' es fürwahr und Schande würde mich treffen;
Wohl auch würden mit Fug die verständigen Gäste mich tadeln,
Wenn du schaltend im Haus wirthschaftetest unter den Mägden,
Und in der Küch' umher und mancherley Arbeit vollbrächtest;
Aber ich selbst indeß lustwandelte unten im Garten,
Müßig und arbeitslos, wie hohe, gebietende Frauen,
Die zwar wohnen im Hause, doch nie berathen die Wirthschaft,
Sondern des Spieles nur und der Lustbarkeit immer gedenken.
Nie doch würd' ich so gar unschicklich handeln und unrecht,

Ich, die Tochter vom Haus, und die Höflichkeit also verletzen.
Sondern ich selbst will jetzt, der häuslichen Pflichten gedenkend,
Ordnen das Mittagsmahl, und die wirthliche Tafel bestellen:
Also sprach sie und fröhlich vernahms der liebende Vater,
In dem Herzen erfreut ob der klugen Rede der Tochter.
Und er begann zu jener und sprach die zärtlichen Worte:
Gehe du nur, mein Kind! denn dieser Tag ist zur Freude
Ganz dir bestimmt, und laß heut' Andern die wirthliche Sorge,
Unserer häuslichen Anna; denn gern führt diese die Herrschaft
In der Küch' und im Haus', und ordnet alles mit Klugheit.
Aber der treffliche Heinrich begann zum verständigen Ottmar:
Edler, würdiger Mann, wie mächtig gebietest du Ehrfurcht

Meinem Herzen, und Lieb' und Dankbarkeit! Wenige Menschen
Leben auf Erden, wie du, und dein Geist ruht ganz auf der Tochter,
Die du zur Braut mir gabst, dein bestes, herrlichstes Kleinod.
Und nun sinnst du nichts anders, als uns nur Freude zu machen.
Komm', Elise! Wir folgen dem Winke des trefflichen Vaters,
Und erfreuen anjetzt in dem Garten uns, wie er geboten,
Unserer Lieb' und der schönen Natur mit hoher Empfindung.
Also sprach er und rings scholl Beyfall ihm und Ermuntrung.
Schnell nun ergriff er Elisen die Hand der treffliche Heinrich,
Ging aus dem wirthlichen Saal, und sie walleten nieder die Treppe,
Hand in Hand, und betraten die laubigen Gänge des Gartens,
Viel des süßen Gespräches aus liebenden Herzen ergießend.

Aber Anna, die häusliche, ging zum Geschäfte der Wirthschaft,
Trat in die Speisekammer und sah den gesammelten Vorrath,
Mancherley Obst und Gemüß und die Frucht des wuchernden Halmes,
Und was sonst noch verschließt die reichliche Speisekammer;
Theilte die Arbeit aus den raschgehorchenden Mägden,
Und ermunterte sie mit kundiger Red' und Ermahnung.
Aber die Freund' indeß, allein im Saale noch übrig,
Saßen daselbst fortschmauchend, und freuten sich ihrer Gemeinschaft.

Jetzt erhub vom Sitze sich schnell der verständige Ottmar,
Trat ans Fenster und sah in die schlängelnden Wege des Gartens,
Und erblickte daselbst die unvergleichliche Tochter,
Mit dem liebenden Jüngling in holder Vertraulichkeit wandelnd,
Kehrte dann wieder zurück und begann zu den würdigen Freunden:

Dieß soll ein Tag der Freude mir seyn, den einst noch die Enkel
Ehrfurchtsvoll und mit Jubel begeh'n; denn Heil ist mir heute
Wiederfahren, und froh erhebt sich mein Herz in dem Busen.
Giebt es doch weit und breit auf vielumwanderter Erde
Keine größere Lust, die milder die Seele beschleiche,
Als wenn wohlgerathen und gut, Sohn oder auch Tochter,
Nun des Vaters Hoffnungen krönt mit schöner Erfüllung.
Kinder kommen von Gott, dem großen, gemeinsamen Vater
Aller Menschen und Völker, soweit sie die Erde bewohnen;
Und wir selbst sind allzumal Schuldner vergangner Geschlechter,
Welche früher, denn wir, das Licht der Sonne genossen,
Die uns schöner die Welt und angebauter bereitet,
Väter den Wohlstand schufen durch mancherley Sitt' und Verordnung,

Viel' Erfindungen auch und blühende Künste verließen,
Schätze der Weisheit auch, von so manchem Jahrhundert gesammelt,
Daß wir weiser den Pfad und glücklicher wallen durchs Leben.
Darum ziemet es uns an später lebende Menschen
Unsere Schuld zu tilgen nach Billigkeit, und auf die Kinder
Fortzupflanzen die Kunst, die wir von den Aeltern erlernet,
Daß es der Nachwelt nicht an dem Ruhme der Väter gebreche.
Also freut sich auch billig das Herz des verständigen Vaters,
Wenn er ein liebes Kind, in den Künsten des Lebens erzogen,
Glücklich sieht und geliebt von werthgeachteten Menschen.
Kinder kommen von Gott, und wenn wir auch einstens die Erde
Gleich den Vätern verlassen, die vor uns waren, und lang' uns
Auch das Grab schon umschließt, wohin wir doch alle gelangen:

Dann sind jene von uns noch lebende Zeugen auf Erden,
Unseres Nahmens Erben und unsrer gesammelten Güter,
Und wir wirken durch sie noch bey künftigen Folgegeschlechten.
Ihm antwortete drauf der vielerfahrene Friedleb:
Wahrlich, ein Mann vollbringet nur halb die Pflichten des Lebens,
Welcher die Bande der Ehe verschmäht, und genießt von den Freuden,
Die das Geschick uns vergönnt, nur wenige, wenn er kein liebes
Weib sich gewann und Vater nicht ward von blühenden Kindern,
Weil ihm nimmer sein Leben im Loose der Kleinen zurückkehrt.
Sanfter wird durch das Weib des Mannes ernstere Tugend,
Milder sein Herz und dem Schönen geöffneter; nie auch verliert er
Feines Gefühl und empfindenden Sinn für menschliches Schicksal.

Glücklich preisen sodann ihn die Freund' und Jugendgenossen,
Wann sie ihn etwa besuchen im Lauf der rollenden Jahre,
Schauend die Ordnung im Haus' und den Geist der geschäftigen Gattin.
Auch empfängt sie die Freunde mit Freundlichkeit, herzlich gewogen
Allen Menschen, die ihres Gemahls Genossen sich preisen.
Wann sie vertraulich dann plaudern und sich der vergangnen Geschichten
Wieder erinnern, so lauscht sie aufmerksam und begierig,
Von dem trauten Gemahl erfreuliche Werke zu hören,
Thaten der kindlichen Zeit und der erstern Jugendjahre,
Und führt selbst das Gespräch auf herzerfreuende Dinge.
Ohne Scheu eröffnet er ihr die geheimsten Gedanken,
Die er auch selbst dem Freunde verheimlichet, klug und bedachtsam.

Seine Welt ist sein Haus; dort waltet er froh wie ein König.
Rings geehrt und geliebt, und sein Wink wird schleunig geachtet.
Munter lernen die Kinder, gelehrt von der liebenden Mutter,
Mancherley Wissenschaft, soviel sie versteh'n und begreifen;
Und erfreu'n den Vater am wohl gemerkten Geburtstag
Oder am neuen Jahre mit froherlerneten Wünschen;
Oder bringen ein kleines Geschenk von der kleinen Ersparniß,
Die sie geheimnißvoll schon lang für den Vater gesammelt.
Wahrlich der Mann ist beglückt und gepriesen in seiner Verwandtschaft,
Welchem Gott ein tugendsam Weib und Kinder verlieh'n hat,
Die zur Freud' ihm wachsen und einst zum Trost in dem Alter.
Solches hörend entgegnete schnell der redliche Burgheim:

Freunde, beneidungswerth ist das Loos des Menschen auf Erden,
Welchem Gott ein tugendsam Weib und Kinder verlieh'n hat,
Die zur Freud' ihm wachsen und einst zum Trost in dem Alter.
Aber wen sein Geschick, nicht eigner Entschluß und Verkehrtheit,
Um die Freuden der Liebe betrog und des häuslichen Glückes:
Nur beklagen kann ich den Mann und mit nichten verdammen.
Und so sind auch für mich auf ewig die Freuden der Liebe
Hingewelkt, und mein Herz ist der süßen Empfindung erstorben,
Seit mich der herrlichen Braut mein schwarzes Verhängniß beraubt hat,
Meiner ersten Geliebten. Sie sollt' auch die letzte mir bleiben!
Mancher scheut auch das heilige Band der ehlichen Liebe,
Künftige Wechsel des Glücks und häusliche Leiden befürchtend.

Eines verkünd' ich euch noch, was jetzt in der Seele mir aufsteigt.
Eines Tages besuchte den Weisheit sprechenden Thales,
Seinen verehrtesten Freund in Miletos prangender Wohnung,
Solon, der vielgewandte, der mächtige Hort der Athener.
Manches redeten sie in des Thales prangender Wohnung,
Ueber der Völker Heil und das Heil des einzelnen Menschen.
Aber Solon beklagte den weisheitsprechenden Thales,
Weil er kein Weib genommen und blühende Kinder erzeuget.
Dieser nun schwieg und redete nichts zu den Worten des Freundes.
Einige Tage darauf, da sie traulich saßen am Mahle,
Trat in das Zimmer ein Mann, ein Unbekannter, der eben
Von Athen zu kommen verkündete. Siehe, da wachte
Plötzliche Neugier auf in der Brust des herrlichen Solon.

Und er erhub sich und frug sogleich mit forschenden Worten:
Fremder Mann, was gibt's in Athen' itzt Neues und Gutes?
Sage mir dieses! denn fern auch gedenkt man noch seiner Geburtsstadt.
Also sprach er, und Jener versetzt: was sich Neues und Gutes
Jetzt in Athene begiebt, das kann ich dir wahrlich nicht sagen,
Weil ich nicht lange daselbst verweilete, sondern des weiten
Weges gedenk, die Reise beschleunigte. Aber nur Eins
Hat, wie ich schied, die Stadt mit großer Trauer erfüllet.
Denn es starb ein Jüngling daselbst urplötzliches Todes,
Welcher vor Allen der trefflichste war, wie die Leute mir sagten.
Wieder begann dagegen und sprach der herrliche Solon:
Armer Vater, wie sehr bedaur' ich dich! Aber, wie heist er?

Denn man hat ihn ja wohl bey dem rühmlichen Namen genennet.
Wieder begann dagegen und sprach der reisende Fremdling:
Zwar vernahm ich den Namen des Jünglings; aber ich habe
Sein vergessen, so weit herkommend. Nur dieses noch weiß ich,
Daß man viel von der Tugend des Sohns und der Weisheit des Vaters
Sprach in den Straßen der Stadt, und den fernen Vater beklagte.
Banges Entsetzen ergriff die Seele des herrlichen Solons,
Uebermannt von schrecklichen Ahnungen; denn er gedachte,
Ob nicht sein eigener Sohn ihm plötzliches Todes gestorben.
Kämpfend mit sich erwog er im Geist der herrliche Solon,
Sollt' er itzt ungewiß in Furcht und Hoffnung verharren,
Oder sie ganz erkunden die unheilbringende Bothschaft.

Dieser Gedanke nun deuchte dem Zweifelnden endlich der klügste,
Und er begann lautseufzend und sprach die forschenden Worte:
Sage mir fremder Mann, und verkündige lautere Wahrheit.
War es nicht Solons Sohn, den dort die Athener beklagten?
Wieder begann dagegen und sprach der reisende Fremdling:
Dieser war es fürwahr, denn jetzt entsinn' ich mich wieder.
Aber mit lauten Klagen begann der herrliche Solon:
Wehe mir armen Vater! so mußtest du schon zu den Schatten,
Wandern, mein Sohn! und gesund verließ ich daheim dich im Hause,
Als ich schied, und hoffte dich lebend und froh zu umarmen,
Wenn ich käme zurück! Nun weilest du unter den Todten!
Hätt' ich lieber dich nimmer erzeugt, ich elender Vater!

Also klagt' und rang er die Händ' und raufte das Hauptthaar.
Schalkhaft trat nun hinzu der Weisheit sprechende Thales:
Tröste dich, armer Solon! Dein Sohn lebt fröhlich zu Hause,
Denn erdichtet von mir ist die ganze, dich ängstende Botschaft.
Nun erkenne den Grund und merke die wichtige Ursach,
Daß ich kein Weib genommen, und blühende Kinder erzeuget.

Also besprachen sie sich mit einander in wechselnder Rede,
Und die Fröhlichkeit saß in ihrem vertraulichen Kreise.

Aber der treffliche Heinrich indeß mit der holden Elise
Wandelte herzlicherfreut in den laubigen Gängen des Gartens
Um die liebende Braut den Arm geschlungen in Liebe.
Und sie zeigt' ihm daselbst sorgfältig die sprossenden Blumen,

Welche sie selber gepflanzt, und mit tränkender Quelle begossen;
Zeigt' ihm die grünenden Bäume, die sie mit sorgsamer Wartung
Auferzog, und zur Laube, der glutabwehrenden, wölbte;
Auch die Nahmen, so sie in die Rinde der Bäume geschnitten;
Zeigt' ihm sodann den Rasensitz im Dunkel der Laube,
Wo sie von kühlenden Schatten umweht und ambrosischen Düften
Oftmals saß und ihr Herz an belehrenden Büchern ergötzte;
Führt' ihn sodann den Wendelsteg auf den pappelumrauschten
Hügel, der künstlich daselbst und mit vieler Mühe gethürmt stand,
Und mit Gesträuch' umhägt und rankenden Staudengewächsen;
Aber oben erhub die Akazie sich in die Lüfte,
Ueberschattend die Tafelrund', an dem Stamme des Baumes
Angefügt, und die Banke, die rings umkränzten den Gipfel.

Dahin führte den trefflichen Jüngling die blühende Jungfrau,
Und sie setzten sich dort auf die Bank vertraulich zusammen.
Aber Heinrich begann mit holdanredenden Worten:
Theure, wie wohl ist mir in allen Tiefen der Seele!
Rings um mich die Natur und ein Himmel mir in dem Busen!
Ach, wie glücklich bin ich durch dich, wie selig in jedem
Leisesten Ton des Gefühls! Ich habe nicht Sprache noch Worte,
Auszusprechen das süße Geheimniß der heiligen Liebe!
Wie der Himmel die Erd' in des Frühlinges holdem Erwachen
Allbeseelend umgiebt, und Kraft und Leben erzeuget,
Rings in Wald und Flur, im Thal und auf sonnigen Hügeln,
Und süßduftende Blüthen erweckt für künftige Früchte:
Also beseelt auch die Liebe das Herz mit mächtigem Leben,

Und erzeuget Entschluß und Kraft zu künftigen Thaten.
Und wie oft, wenn ein lieblicher Traum den Geist uns umschwebet,
Und der äußere Sinn in dem sanften Schlummer dahinstarb,
Nur noch der innere wacht, und neue Erscheinungen spähet,
Schöner und wunderbarer, als alles uns wachend erscheinet:
So auch bildet die Liebe mit magischem Zauber die Welt um.
Und als wär' ein himmlisches Licht auf die Erde gegossen,
Dünket sie schöner uns und verjüngter in jeglichem Halme,
Jeglicher Blum' im Garten und jeglichem Baum' im Gefilde,
In der Nachtigall flötendem Lied und im Rauschen der Welle,
Und die ganze Natur scheint Eins mit uns und verbunden.
Eins mit uns und verbunden! erwiederte feurig Elise,

Schnell in die Red' ihm fallend, dem Jünglinge hoher Empfindung,
Drückt' ihm freudig die Hand, und ihr Auge strahlte von Wonne,
Wie durch ein himmlisch Gesicht verklärt; und sie schaute begeistert
In die Gegend hinaus durch die schwankende Pappelumschattung.
Endlich begann sie aufs neu, den liebenden Jüngling umarmend:
Ja, mein Heinrich, wie ist mir so neu nun alles und anders,
Und wie unaussprechlich für mich des Herzens Empfindung,
Seit die Liebe zu dir in zärtlicher Seele mir wohnet!
Jeder Vogel singt mir das Lied des eigenen Herzens,
Jede Welle des Strohms rauscht Liebe mir zu, und der Bäume
Reges Säuseln, und all das Leben im weiten Gefilde.
Alles wird für mein Herz zur wohlverstandenen Sprache,
Unerklärlich, und doch so klar, wie die Rede der Menschen.

Ja, die ganze Natur scheint Eins mit uns und verbunden,
Wenn die heilige Lieb' uns wohnt im zärtlichen Herzen.
Ihr antwortete drauf mit freundlichen Worten der Jüngling:
Laß den seligen Traum uns träumen, so lange wir können,
Und wenn die Jugend des Lebens entfloh'n ist, froh noch des Herzens
Jugend bewahren und treu; denn diese blüht auch im Alter,
Wenn wir für edles Vergnügen den Sinn im Busen erhalten,
Freudig der Gegenwart und der Zukunft Sorge vermeiden,
Die, wie ein heimliches Gift, der Empfindung Blüthe verderbet.
Ihm antwortete drauf die holdanlächelnde Jungfrau:
Lieber, ich habe sie nie gekannt die traurige Sorge,
Die, wie ein heimliches Gift, der Empfindung Blüthe verderbet,

Nie auch werd' ich sie kennen, mit dir verbunden, mein Heinrich!
Heiter und ungetrübt floß mir die Quelle des Lebens
Bis auf den heutigen Tag, und heiter wird sie mir fließen,
In dem Heiligthum unserer Lieb' und beständigen Treue.
Sprachs und sank ihm an's Herz; und sie weineten Thränen der Wonne,
Neben einander, das edelste Paar, und konnten nicht reden,
Stumm durch das Uebermaaß gewaltiger Herzensempfindung.
Denn die erklärenden Wort' ersterben auf zitternder Lippe,
Wenn die Herzen sich ganz durch beredteres Schweigen erklären.

Vierter Gesang.

Aber Ottmar indeß mit den zween preiswürdigen Freunden
Strebte nun auch in die freie Natur aus dem kerkernden Saale.
Und sie machten sich auf und betraten des Gartens Umschattung.
Froh nun wandelten sie, das liebende Mädchen zu suchen;
Aber sie fanden sie nicht. Dann traten sie auch in die Laube,
Die sich Elise gepflanzt, sie dort im Dunkel vermuthend,
Weil die Liebe das Heimliche sucht und verschwiegene Schatten;
Aber sie fanden sie nicht, und wandelten weiter im Garten.
Endlich erblickt er sie dort auf dem Schneckenberge der Natur

Durch die schwankenden Pappeln, in holder Vertraulichkeit sitzend
Neben dem Jüngling, um ihn den Arm geschlungen in Liebe.
Und er gebot den Freunden und sprach die scherzenden Worte:
Auf und lasset uns alle nun still hingeh'n und geräuschlos
Durch den laubigen Gang. Zu dem pappelumschatteten Hügel,
Daß sie uns Nahende nicht entdecken am wandelnden Fußtritt,
Ehrbar sich dann hinsetzen und züchtiglich neben einander,
Und von der schönen Gegend wohl gar und der Witterung plaudern;
Uns zu täuschen, als hätte das mindeste nicht sich ereignet:
Sondern daß wir sie ganz in trunkener Herzenserklärung
Ueberraschen, und uns der zarten Verlegenheit freuen.
Wahrlich, der Anblick wird uns mächtige Freude gewähren.

Also sprach er, und wallte voran; ihm folgten die Freunde
Durch den laubigen Gang zu dem pappelumschatteten Hügel,
Leises Trittes, und stiegen hinauf, wo die Liebenden saßen.
Als sie hinauf nun kamen, da lachten sie all' und erweckten
Aus dem seligen Traume die Liebenden, welche vom Sitze
Schnell sich erhuben, und nun in zarter Verlegenheit standen.
Aber sie faßten sich gleich, und Elise sprach zu dem Vater:
Lieber Vater, wie schön ist dieser Tag und erfreulich!
Heiter und wolkenlos ist der blaue Himmel, und freundlich
Leuchtet die Sonn' auf die Gegend, die reizender nie mir erschienen.
Und hier siehet man weit umher in dem schönen Gefilde,
Auf den strömenden Fluß und die waldumrauschten Gebirge.

Ihr antwortete drauf der vielerfahrene Friedleb:
Ja bezaubernd ist hier die weitverbreitete Aussicht,
Wie der Wahrheit gemäß Elise, die Holde, verkündet.
Aber sehet mir nun die Täuscherin, wie sie so listig
Unsere Rüge vermeidet mit schlauersonnener Ausflucht,
Und von der schönen Gegend wohl gar und der Witterung plaudert,
Da wir sie doch ganz anders beschäftiget sahen mit Heinrich!
Schnell in die Red' ihm fallend begann der treffliche Jüngling:
Wohl habt ihr uns erlauscht in liebevoller Umarmung:
Aber wir würden, was wir gethan, auch schwerlich verläugnen,
Hättet ihr drob uns befragt und nicht es selber gesehen.
Denn es umarmt ja billig die Braut der erkohrene Jüngling,
Selbst vor dem Angesicht der hochgeachteten Väter,
Weil sie dessen sich freu'n, wenn die liebenden Kinder sich herzen,
Und der eigenen Jugend dabey in Wonne gedenken.
Froh vernahmen sie alle das Wort des trefflichen Jünglings,

Weil er verständig gesprochen und riefen ihm freudigen Beyfall.
Aber Ottmar begann auf's neu zu der werthen Gesellschaft:
Freunde, vernehmet mich jetzt und billiget, was ich verkünde,
Wenn ihr die Wärme nicht scheut der höherwandelnden Sonne,
Und in behaglicher Ruh' nicht lieber zu Hause verbleibet,
Oder im Garten auch, rings hier um den Tisch euch lagernd.
Wohl noch möcht' ich ein wenig hinaus in die Fluren euch führen,
Doch nicht weit, damit wir uns nicht im Gehen ermüden.
Schreiten wir aber gemächlich einher durch Wiesen und Felder,
Dann wird sicher das Mahl uns Kehrenden besser behagen,
Welches Anna indeß mit geschäftigem Geiste bereitet.
Auch wird schwerlich der Strahl der Sonne zu mächtig uns treffen,

Weil rings schatttende Bäume mit laubigen Aesten gepflanzt sind,
Die uns Kühlungen weh'n und wohl vor der Hitze beschirmen.
Gerne zeiget ein Mann den besuchenden Freunden die Wirthschaft,
Die er mit Fleiß geordnet, und was er an Wiesen und Aeckern
Selber besitzt, und wie ihm die Pflege des Landes gedeihe.
Auch soll Heinrich mir jetzt die Besitzungen alle gewahren,
Welche die Braut ihm ererbt, wenn einst mich die Erde bedecket.
Drauf in die Red' ihm fallend, versetzte der treffliche Heinrich:
Welch ein Wort, o Vater! entfiel dir vom redenden Munde,
Daß du gedenkest der Zeit, wenn einst dich die Erde bedecket,
Und was mir dann die liebliche Braut an Besizzungen erbet.
Möcht' ich doch nie erleben den Tag, der hinunter dich bringet

In das nächtliche Grab und den besten Vater uns raubet!
Ja, ich schwöre dir es bey meiner unendlichen Liebe,
Schwör' es bey deinem Haupt' und Elisens himmlischen Herzen,
Daß ich noch heut' in ihr die herrlichste Gabe besäße,
Wenn ein traurig Geschick zum darbenden Manne dich machte;
Denn ich liebe nur sie und nicht die Güter des Vaters.
Wohl auch hoff' ich durch Fleiß mein Haus einst gut zu berathen,
Daß es nimmer uns beyden gebricht an der täglichen Nothdurft.
Sprachs und blickt' auf Elisen mit unaussprechlicher Liebe,
Welche neben ihm stand in der Unschuld lieblicher Anmuth,
Herzlich der Red' erfreut, und es traten ihr Thränen in's Auge.
Aber Ottmar ergriff die Rechte des trefflichen Jünglings,
Drückt' ihm kräftig die Hand und sprach die freundlichen Worte:

Heinrich! verzeih, wenn ein flüchtiges Wort die Seele dir kränkte,
Denn es war nicht so übel gemeynt; ich aber erkenne
Ganz dein reines Gemüth und die längstverehrte Gesinnung.
Also sprach er und führte die Freund' aus dem schattenden Garten
In den räumigen Hof, wo das Holz ihm reichlich gethürmt lag,
Trocknend in freier Luft und schon für den Winter gesammelt.
Hier auch lief in buntem Gewühl das Geflügel des Hauses
Untereinander, der stolze Hahn mit den pickenden Weibern,
Schnatternde Enten und Gäns', und dem Schlag' entschwirrende Tauben,
Auch der augenbeschweifete Pfau, und calcuttische Hüner,
Sammt dem Gatten, der brüstend ein Rad von Federn daherzieht.
Mächtigen Tritts auch sprang der treue, wachsame Hofhund

Hier entgegen dem Herrn und umschnoberte wedelnd die Gäste.
Weiter führt' er sie jetzt in die weitgeöffnete Scheune,
Wo der Reisewagen ihm stand, in wiegenden Federn
Hangend, schön und bequem, mit emporgerichteter Deichsel.
Rechts nun stampften die muthigen Ross' an der nährenden Krippe,
Reckten den Nacken empor an den weggeschobenen Fenstern,
Als sie Geräusch vernahmen und spitzten die horchenden Ohren.
Aber zur Linken war des breitgestirneten Hornviehs
Räumige Stallung gebaut; jetzt aber durchzog es des Waldes
Grünendes Thal, auf die Weide dahin von dem Hirten getrieben,
Abends wieder zu kehren mit mächtigstrotzenden Eutern,
Sammt den muntern Rindern und fröhlichspringenden Zicklein.
Aber oben — da lag in wohlverschlossenen Speichern

Aufgeschüttetes Korn und mancherley Früchte des Feldes.
Weiter führt' er sie jetzt durch die hintereröffnete Thüre
Auf den grasigen Plan der abwärtslaufenden Wiese.
Dort nun hatt' er ein Häuschen gebaut den geschäftigen Bienen,
Nicht gar fern von der Scheu'n, und mit strohernem Dache bedecket,
Vorwärts niedergesenkt, dem Wind' und Wetter zu wehren.
Und es standen geordnet umher die geflochtenen Körbe,
Zweifach über einander gestellt auf langem Gesimse.
Aber hinter der Wand, an welche die Körbe sich lehnten,
War ein verschlossener Gang, für mehrere Menschen geräumig,
Wo man der Bienen Geschäft in heimlicher Lauer durch kleine
Fensterchen sah, vor dem rächenden Stachel der Zürnenden sicher.
Sachte nun traten sie ein und geräuschlos, daß sie des kleinen,

Fleißigen Volkes Geschäft nicht störeten, sondern gefahrlos
Ihren glücklichen Staat und die nützlichen Werke besähen,
Wie ein Theil mit emsiger Sorge die Zellen verbessert,
Andre die Jugend erzieh'n zu würdigen Gliedern des Volkes,
Andre geschaart die Körb' umschwärmen zu kräftiger Nothwehr,
Wann ein räubrischer Feind dem heimischen Sitze sich nahte,
Andre die Lasten empfah'n von den Kommenden, welche der Blumen
Süßen Nektar gesammelt, die schwerbeladene Beute.
Glückliches Völkchen! so sprach der vielerfahrene Friedleb,
Als sie den Gang verließen, er selbst und die übrigen alle,
Eintracht wohnet bey dir und festgegründete Ordnung!
Inhaltsvoll erwiederte drauf der verständige Ottmar:

Ja wohl glückliches Völkchen, weil nicht unbändiger Ehrgeiz
Deinen Busen entflammt, nicht unersättliche Habgier,
Oder sträflicher Durst nach fremdem, verbotenem Gute;
Sondern Jeder für All' und Alle für Jeden geschäftig,
Schaltet ihr und erhaltet den Staat nach sichern Gesetzen,
Denen ihr einzig gehorcht und nicht der entehrenden Willkühr.
Sprachs und führte die Freund' hinab den grasigen Wiesplan
An dem schlängelnden Bache, von grünenden Weiden umpflanzet.
Und sie wanderten fröhlich ihm nach in dem schwebenden Schatten
Niederhangender Aeste, der über der Gehenden Rücken
Eilig zu laufen schien, und gelangten zum brettern Stege,
Welcher über den rieselnden Bach hinüber sich streckte,

Schwankend und schmahl, und dem schreitenden Tritt nachgiebig erbebte,
Daß der gleitende Fuß sich leicht in dem Wasser benetzte.
Aber sicher entschritten sie alle dem schwankenden Stege,
Und gelangten zum Teiche, der dort von Pappeln umschattet
Und von sprossenden Binsen umgrünt, die bläulichte Fläche,
Glänzend vom zitternden Strahl der spiegelnden Sonne, bewegte.
Und sie traten daselbst in den Kahn, und ruderten scherzend
Und mit frohem Gesang zum andern Ufer hinüber,
Von der Fische Gewimmel umschwärmt, die hinauf und hinunter
Schossen mit munterem Spiel' in dem klardurchblinkten Gewässer.
Angelangt an dem Ufer entstiegen sie alle dem Kahne,
Wandelten drauf am Raine des wogenden Aehrengefildes
Ueber dem Hohlweg hin, den die Dorfbewohner befahren,

Wann sie den reichen Segen der Flur in die Scheunen sich sammeln.
Hier nun hemmte die Freund' und begann der verständige Ottmar:
Diese Eiche, die jetzt in den kühlen Schatten uns aufnimmt,
Und die verbreiteten Arm' auf den grünenden Boden herabsenkt,
Bildet von meinen Besitzungen hier die Grenz' im Gefilde.
Daß ich in dumpfer Musse nicht hier mein Leben vollbrächte,
Kauft' ich mir Wiesen und Aecker und lernte die Pflege der Felder,
Manche Versuch' anstellend, und legte den Garten am Haus an,
Ganz nach eigenem Geist, und pflanzete Blumen und Bäume.
Was ich hierauf durch Erfahrung gewann und lange Versuche,
Zeigt' ich den Männern des Dorfs, und erklärte die neue Behandlung.
Anfangs schüttelten sie bedenklich die Häupter und zweifelnd.

Aber als sie zuletzt das Gedeih'n der Früchte gewahrten
Meiner Felder, und wie mir im Garten das Obst sich veredle,
Und manch fremdes Gewächs die heimischen Früchte besiege:
Staunten sie ehrfurchtsvoll und ließen sich gerne belehren,
Ahmten die Weise mir nach, und dankten mir's herzlich und täglich,
Wann sie in Gärten und Feldern den reichlichern Segen erblicken.
Und so ist es mir auch ein Gefühl voll seliger Wonne,
Nun auf eigenem Boden daher mit Freunden zu wandeln,
Und die Erde zu bau'n, die gemeinsame Mutter der Menschen,
Denn mit Früchten nicht nur und vielfachwuchern-dem Segen,
Sondern mit Lieb' auch vergilt sie den Fleiß der geschäftigen Kinder,
Redet in jeder Pflanze mit uns, die wir selber erzogen,

Und gewinnet das Herz und senket uns Ruh' in die Seele.
Aber nicht aus Büchern begreift man sie, nein, in der Nähe
Muß man pflegen sie selbst und erkennen die nähkrende Mutter.
Ganz ehrwürdig ist mir die Beschäftigung, die ich mir auskohr,
Weil sie die erste gewesen der sterblichen Erdbewohner,
Und die letzte gewiß auch seyn wird. Denn wie auf Erden
Alles zuletzt im Laufe der rollenden Jahre zurückkehrt
In die erstere Bahn, und von neuem beginnet den Kreislauf:
Und wie selber der Mensch, wenn er jegliches Alter durchlauffen,
An dem Ziele des Lebens zur Kindheit wieder sich wendet:
Also wird auch das ganze Geschlecht der sterblichen Menschen,
Wenn es jegliche Stuffe von Kraft und Bildung erreicht hat,
Wieder zuletzt umkehren zur ersten Bestimmung auf Erden.

Und wie ein ungehorsames Kind, das die Mutter verlassen,
Aber nach manchem erduldeten Weh in der rauheren Fremde,
Wieder sich flüchtet zu ihr, und büßend bekennet die Unart:
So wird endlich der Mensch, durch traurige Stürme des Schicksals
Klüger gemacht, mit der großen Mutter sich wieder vereinen,
Und an dem treuen Busen von all den Befehdungen ausruh'n.
Ihm antwortete drauf und begann der redliche Burgheim:
Lieber, wie herrliche Dinge verkündest du! Aber gewißlich
Ist noch ferne die Zeit, wo solche Wunder geschehen.
Wir erleben sie nicht! Denn ganz verkehrt sind die Menschen,
Die jetzt leben, und all ihr Thun ist eitel Verkehrtheit.
Alles nieder zu reißen ist itzt zur Sitte geworden.
Ihm in die Red' einfallend begann der erfahrene Friedleb:

Ja, nichts bleibt, wie es war. Zu schrecklichen Fehden erwachen
Feindliche Kräfte der Menschen, sich unter einander bekämpfend.
Und wie ein Fluß, der ruhig vordem und mit friedlichen Wellen
Durch die fruchtbaren Au'n hingleitete, aber auf einmal
Von Gewitterregen geschwellt, die in tosenden Ströhmen
Niederrauschen vom Berg, die Wellen des Flußes vermehrend,
Daß er dem Ufer entsteigt und Saaten und Aernten verwüstet:
So auch tritt aus der Bahn, die ein weises Verhängniß ihm zumaaß,
Jetzt das Menschengeschlecht, und droht mit Verheerung und Elend.
Möcht' ich doch ein falscher Prophet seyn! Aber die Zeichen
Unserer Zeit weissagen fürwahr nicht die glücklichste Zukunft,
Und ganz scheint von der Erde zu flieh'n der göttliche Friede.

Niemand achtet des Standes, zu welchem Geburt und Erziehung
Ihn bestimmten, und treibet sein Werk mit zufriedener Seele:
Sondern höher hinauf will Jeglicher immer und herrschen,
Aber keiner gehorchen, verführt von eiteln Phantomen,
Von dem Bilde der Gleichheit und nie zu erreichender Freyheit.
Und wer sind dann die Männer, die solch ein Heil uns verkünden?
Unglückselige Schwärmer, die weder die Welt noch die Menschen
Kennen, und immer berauscht von eigenen, hohen Entwürfen,
Das zu vollenden trachten, was nie zur Vollendung bestimmt ist.
Diese Beßrern sind noch die erträglichsten; aber die meisten
Sind der Selbstsucht Sklaven und schändlichen Eigennutzes.
Und wie Räuber ein Haus anstecken mit schrecklichem Mordbrand,

Daß sie leichter die Hab' Unglücklicher plünderte im Auflauf:
Also schleudern auch Jen' in das Staatsgebäude den Mordbrand,
Daß sie leichter sich selbst zu Reichthum helfen und Anseh'n,
Und auf Trümmern sodann die eigene Herrlichkeit gründen,
Weil auf rechtlichem Wege den Tobenden solches versagt war.
Wahrlich, mit Schauder erfüllt die Betrachtung mich, daß nun die Jugend
Voll von solchen Entwürfen zum Sturz der Staaten heranwächst;
Und daß, scheuend das Licht, in geheimnißvoller Gesellschaft
Jetzt zu dem nehmlichen Zweck sich viele der Männer vereinten,
Ihren Plan zu vollenden bedacht im verborgenen Dunkel.
Möcht' ich doch solcherley Jammer nicht mehr auf Erden erleben,
Sondern zuvor hingeh'n in der Schatten nächtliche Wohnung.

Solche Worte vernehmend, begann der verständige Ottmar:
Trautester Freund, wie ängstest du dich mit traurigen Bildern,
Und umwölkest mit nächtlichem Grau'n die nahende Zukunft!
Laß die entnervende Furcht! Denn was nach dem Schlusse des Schicksals
Werden muß, das geschieht, wie sehr wir uns ängsten und kümmern.
Aber ich meyne, daß stets zum Besseren schreite die Menschheit,
Und ein glückliches Ziel das Streben der Geister gewinne,
Die jetzt muthig erwachen und stärker an Kräften sich fühlen,
Als in der Vorwelt Tagen. Denn so wie die Zeiten sich ändern,
Aendern die Menschen sich auch im Laufe der rollenden Jahre.
Und wie die Mutter das Kind mit vielen Schmerzen gebieret,
So auch ist die Wiedergeburt des Menschengeschlechtes

Schmerzensvoll. Das Korn stirbt erst im Schooße der Erde,
Eh die entkeimende Saat zu goldenen Aehren emporstrebt.
Haltet fest an dem Wort: Aus Verwesungen keimet das Leben.
Nie noch ward ein gedeihendes Werk auf Erden vollendet,
Unter dem Menschengeschlecht, als erst nach Stürmen und Kämpfen.
Denn in der Mitte lieget das Heil, und die Menschen verlangen
Nach dem Aeußersten nur, und darum streiten und ringen
Sie mit feindlicher Kraft, bis endlich ermüdet vom Kampfe
Beyde ruh'n, und von selbst der bessere Theil sich erzeuget.
Also besprachen sie sich mit einander in wechselnder Rede,
Stehend unter dem Eichenbaum im kühlenden Schatten.
Aber der treffliche Heinrich vernahm mit der holden Elise

Keines der Worte, die jetzt dem Munde der Männer entflossen,
Auf die hölzerne Bank am Stamme des Baumes gelagert.
Liebe war ihr Gespräch, unendliche Liebe, des Herzens
Seligstes Glück und höchster Triumph, harmonischer Einklang
Zweyer Seelen, die sich in jedem Gedanken berühren,
Jedem Flug der Empfindung und jeder leisesten Ahnung.

Fünfter Gesang.

Jetzo gingen sie weiter durch aufwärtsstrebende Wiesen,
Voll fruchttragender Bäum', auf krumhinlaufendem Pfade,
Bis sie zum anderen Ende des glücklichen Dorfes gelangten,
Das sich längs an dem Fuß des waldichten Hügels herumzog.

Und sie schritten hinein in Fröhlichkeit, rings von der Bauren
Herzlichem Wunsche geehrt und den abgezogenen Hüten,
Und den Weibern, die weit den fremden Männern noch nachsah'n,
Aus den niedrigen Fenstern, die sie neugierig eröffnet.
Manche sagte sodann zu der Nachbarin: wahrlich ein feiner,
Junger Herr, der gewiß nicht umsonst in die Gegend gekommen,
Und so gar vertraulich und hold mit Elisen einhergeht.
Wohl bald wird er zum Weib das freundliche Mädchen sich hohlen.
Hierauf naheten sie des Dorfs ehrwürdiger Kirche,
Die sich im hehren Schmuck so mancher Jahrhunderte thürmte.
Drauf begann zu den Freunden und sprach der verständige Ottmar:
Wollen wir nicht in die Kirche nun auch ein wenig hineingeh'n?
Schaden kann es ja nicht! auch ist die Thüre geöffnet,

Und wir sehen vielleicht dort ein Werk, das alle vergnüget.
Ihm beyfallend erwiederte schnell der redliche Burgheim:
Gern, ihr Freunde! genehm' ich den Vorschlag; denn es ergreifet
Heiliger Schauer mich stets, wenn des Friedens Haus ich betrete,
Wo das Volk sich versammelt vor Gott, wo von der geweihten
Stätte der mahnende Ruf zu frommer Gesinnung erschallet,
Und zu edeler That, und wo die sterblichen Menschen,
Häufig getrennt durch Stand und Geschlecht, durch Streben und Vortheil,
Wieder sich finden, und gleich an Bedürfniß und Hoffnung sich fühlen.
Sprachs und wallte voran; ihm folgten die übrigen alle.
Und sie betraten die Kirch', und beschauten das alte Gebäude
Schweigend und ehrfurchtsvoll, und die halbverwischten Gemählde,

Einst vom frömmelnden Wahn' an die weißen Wände gestiftet,
Sahen die hohen Apostel daselbst mit dem rühmlichen Tode
Abgebildet im Chor, und den hangenden Christus am Kreuze,
Hinter dem Hochaltar emporgerichtet, zum frommen
Angedenken dem Volke, das hier sich betend versammelt;
Sahen das Grabmahl auch des längstentschlafnen Erbauers.
Aber von neuem begann das Gespräch der verständige Ottmar:
Dieser Mann, deß Bildniß ihr noch in verlöschenden Zügen
Hier aus Steine gehauen erblickt, hat einst in der Vorwelt
Grauen Tagen die Kirch' auf eigene Kosten erbauet.
Weit war er mit der reisigen Schaar in die heiligen Lande
Aus den Armen des Weibs und der Kinder zum Kampfe gezogen,
Eine Krone daselbst für den Himmel sich zu erstreiten.

Muthvoll focht er voran im wütenden Speergemenge,
Gegen die Feind' anstürmend, und mordete viele der Feinde.
Als er nun einst zum vertilgenden Kampf mit den Seinigen auszog,
Siehe, da überfiel aus verborgener Lauer ein großer
Schwarm ihn selbst und die Schaar, rings alle gedrängt umschließend.
Schreckliches Elend wartete sein bey den grausamen Feinden.
Erstlich ward er gebunden und weggeführt in's Gefängniß,
Weit hinein in das Land, wo Keiner des Heeres hineinkam,
Und wo manches der Jahr' in öder Still' er verseufzte,
Ringend mit Mangel und Noth und gewiß des sicheren Todes.
Endlich zogen sie ihn aus dem jahrelangen Gefängniß,
Aber nicht, wie er bat, ein Lösegeld zu empfangen,
Und ihn heim zu senden in seiner Väter Gefilde;

Sondern sie jocheten ihn mit käuenden Stieren zusammen,
Daß er zöge den schweren Pflug durch die Furchen des Ackers.
Damals bat er zu Gott und gelobte mit heißem Versprechen,
Eine Kirche zu bau'n, wenn er ihn befreite vom Elend,
Das die Kraft ihm verzehrt', und wieder ihn brächt' in die Heimath,
Aus der Feinde Gewalt in die Arme der treuen Gemahlin.
Einst in der Nacht, als die Wächter entschliefen, zerriß er die Bande
Und entging der Gefahr auf glücklichgefundenen Wegen,
Und erreichte nach langer Irr' und wie durch ein Wunder
Wieder das christliche Heer. Dort fand er ein rüstiges Meerschiff,
Segelfertig zur schleunigen Fahrt, sobald sich aus Osten
Hübe der Wind. Mit diesem durchfuhr er die wogenden Fluthen,
Und gelangte zuletzt im achten Jahre nach Hause,

Fand die Gattin noch lebend und schönaufblühend die Kinder.
Da gedacht' er des frommen Gelübds und erbaute die Kirche,
Und sein Staub liegt hier von dem ehrenden Steine bedecket.
Als er noch redete, kam der wohlerwürdige Pfarrer
In die Kirche geschritten, gehüllt in die amtliche Kleidung,
Nahte sich ehrfurchtsvoll und grüßte die ganze Versammlung,
Aber Ottmar begann zu dem wohlerwürdigen Pfarrer:
Gut, Herr Pfarrer! daß wir in der Kirch' uns jetzo begegnen,
Denn ich hab' ein bedeutendes Wort auf dem Vaterherzen.
Hurtig mir jetzt die Verlobten getraut, die neben einander
Hier voll Zärtlichkeit steh'n und unbefriedigter Sehnsucht.
Denn ich hab' es noch heut mit eigenen Augen gesehen,

Wie sie die Einsamkeit suchen und heimliche Küsse sich geben.
Besser ist es, gefreit als Brunst, wie ich meyne, zu leiden.
  Sprachs, und mächtiges Staunen ergriff die beyden Verlobten.
Sprachlos standen sie da, und wollten fragen und konnten
Doch nicht reden, und sahen sich an, und blickten verwundert
Auf den Vater, und wußten es nicht, ob ein Traum sie betrüge,
Oder ein wirkliches Heil vor ihren Augen sich öffne.
Aber der würdige Pfarrer beschritt die Stufen des Altars,
Führend den Zug, und die übrigen stellten das zögernde Brautpaar
Grade vor den Altar, und traten dann schweigend zurücke.
Drauf eröffnet das Buch und beginnt der würdige Pfarrer:
  In dem Herren Geliebte! Wir steh'n hier Alle versammelt

Vor dem allmächtigen Gott, dem Schöpfer der Erd' und des Himmels,
Und der Menschen, die Er nach seinem Bilde geschaffen,
Mann und Weib, daß durch heilige Bande der Ehe vereinigt
Sie fortpflanzten das Menschengeschlecht bis zum Ende der Tage.
Stärker schuf er den Mann und größer an Bildung des Leibes,
Daß er das schwerere Werk mit mächtigen Kräften vollbringe,
Daß er das Feld anbau' und den nährenden Acker bestelle,
Oder mit anderm Erweb dem Hause bereite die Nothdurft,
Daß er Weib und Kinder vertheidige gegen das Unrecht
Oder Gewalt, und Gefahren mit Muth und Verachtung bestehe.
Schwächer schuf er das Weib und zärter an Bildung des Leibes,
Daß sie das leichtere Werk mit ringeren Kräften vollbringe,

Daß sie die Wirthschaft treib', und Speis' und Kleidung bestelle,
Ordnung im Haus' erhalt' und Reinlichkeit in der Geräthschaft.
Achte den Mann, und die Kinder versorg' in jedem Bedürfniß
Ihres zärteren Alters, und freundlich sich immer geberde.
Denn so ist es gefällig vor Gott, und daß sie sich beyde
Herzlich lieben und treu, mit Geduld einander ertragen,
Fehler sich gerne verzeih'n, und stets sich gefällig erweisen,
Freude theilen und Leid in unerschütterter Eintracht,
Und bis zur Stunde des Todes im Leben sich nimmer verlassen.
Darum ziemet es sich, mit Bedacht und reifer Erwägung,
Und vor allem mit Flehen zu Gott in den heiligen Ehstand
Einzutreten, damit er mit Heil von oben ihn segne,
Seine Beschwerden verminder', und Freude die Füll' ihm bescheere.

Also sprach er, und wandte sich drauf zu dem liebenden Brautpaar,
Welches gegen ihn stand, und sagte die ernstlichen Worte:
Nun, ihr Verlobten! wofern mit Bedacht und reifer Erwägung
Ihr begeben euch wollt in den Stand der heiligen Ehe,
Tretet herzu, damit ich im Nahmen Gottes euch segne.
Und sie traten herzu, den Segenswunsch zu empfahen.
Hierauf wandte sich wieder der wohlerwürdige Pfarrer
Zu dem Jüngling' und sprach die vielbedeutenden Worte:
Wollt ihr diese zur Gattin und ehlichen Lebensgefährtin,
Und sie weder in Freude noch Leid muthwillig verlassen;
So beschwöret's vor Gott mit einem vernehmlichen Jawort.
Und ein vernehmliches: Ja! entscholl der Lippe des Jünglings.

Hierauf wandte sich wieder der wohlerwürdige Pfarrer
Zu dem Mädchen und sprach die vielbedeutenden Worte:
Wollt ihr diesen zum Gatten und ehlichen Lebensgefährten,
Und ihn weder in Freude noch Leid muthwillig verlassen;
So beschwöret's vor Gott mit einem vernehmlichen Jawort.
Und ein vernehmliches: Ja! entscholl der Lippe der Jungfrau.
Und nun knieeten sie auf die steinerne Stuffe des Altars.
Aber eilends ergriff der wohlerwürdige Pfarrer
Jedem die rechte Hand und fügete sie in einander,
Und dann sprach er die Worte des unauflöslichen Bundes:
Was der Himmel zusammengefügt, das scheide der Mensch nicht.
Jetzt erhuben sie sich von der steinernen Stuffe des Altars,
Und der Pfarrer beschloß mit frommen Gebete die Trauung:

Unser Vater im Himmel! Geheiliget werde dein Nahme!
Dein Reich komme zu uns! Dein Wille gescheh' auf der Erde
Wie im Himmel! verleih' uns heute die tägliche Nothdurft!
Und vergib uns die Schulden, wie wir vergeben den Schuldnern!
Führ' uns nicht in Versuchung und mach' uns frey von dem Uebel!
Denn das Reich ist dein und die Kraft und die Herrlichkeit! Amen.
Zum Beschluß empfahet nun auch den Segen des Höchsten:
Ja, euch segne der Herr und behüt' euch, er hebe sein Antlitz
Ueber euch voll Huld, und gebe den Frieden euch. Amen!
Als er solches gesprochen der wohlehrwürdige Pfarrer,
Trat er aus dem Altar, und zugleich umringten die Freunde,
Welche hinten gestanden, das wonnetrunkene Brautpaar,

Und von jeglichem Mund' erscholl ein herzlicher Glückwunsch.
Aber den Liebenden war's, als träumten sie, denn sie begriffen
Kaum, was mit ihnen geschah, in süßes Staunen verlohren.

Jetzt entschritten sie Alle der hochgewölbeten Kirche,
Und nachfolgend verschloß die knarrende Thüre der Küster.
Aber ein neues Ereigniß erschien und schröckte die Herzen.
Denn wie sie fröhliches Muths nun wandelten über die Straße,
Siehe, mit einmal erblaßte der wohlehrwürdige Pfarrer,
Und ein starres Entsetzen ergriff ihm Wangen und Antlitz,
Gleich als würd' er geschröckt von gräßlicher Nachterscheinung.
Alle gewahrten es gleich und erschracken über dem Anblick.
Als sie nun All' auf ihn die spähenden Augen geheftet;

Da trat plötzlich ihm näher und sprach der redliche Burgheim:
Wunder, wie war ich doch erst noch so blind mit offenen Augen,
Daß ich ihn nicht erkannte! Das ist ja mein biederer Siegmund,
Mir so lang schon geraubt, seit jener verworfenen Stunde,
Als von der heimischen Stadt in das Land der Britten ich hinzog.
Bruder, reich mir die Hand und laß dich herzlich umarmen,
Nach so manchem entschwundenen Jahr und erduldeten Jammer!
Sprachs, doch Jener voll Gram antwortete dieses dagegen:
Wehe mir, daß wir uns wieder begegneten! denn es erwachen
All die schlummernden Schmerzen in mir, die ich lange bestritten,
Und das traurige Bild der sterbenden Schwester umschwebt mich,
Welche du selbst um ihr Leben betrogst. Doch ich will dich nicht richten!

Möge dir Gott verzeihen, wie dir die Holde verzieh'n hat.
Sprachs und blickte zu Boden mit starrem, gewendetem Auge.
All' erstaunten dem Wort' und wußten nicht, sollten sie reden,
Oder schweigen, und still die weitere Kunde vernehmen.
Aber Burgheim sagte zu ihm die entschlossenen Worte:
Bruder, ich bin unschuldig! Ich schwör' es mit kräftigem Eidschwur,
Bey dem heiligen Staube der Seligen, und bey der Hoffnung
Einst sie wieder zu seh'n. Ein schrecklich Gewebe von Bosheit
Hat in das Grab sie gerissen, die unvergeßne Therese,
Und ich will es dir heute noch ganz umständlich erzählen,
Weil ein gutes Geschick dich, Freund! mir wieder geschenkt hat.
Ach, du wirst mich bedauren, die klägliche Kunde vernehmend.

Solches sprach er, und nichts versetzte der würdige Siegmund,
Ungewiß, ob Wahrheit er ihm, ob Lügen verkünde.
Da begann theilnehmend und sprach der verständige Ottmar,
Denn er errieth scharfsehend den Grund der ganzen Verwirrung:
Ja, das kann ich bezeugen, so wahr ich des Lebens mich freue,
Daß unschuldig des Truges er ist der redliche Burgheim.
Denn wehklagend erzählt' er mir einst die ganze Geschichte,
Wie die argen Verwandten durch List die Braut ihm entrissen,
Seine Therese, die jetzt noch sein Herz erfüllet mit Liebe.
Gebt euch die Hände versöhnt und umarmt euch, edle der Männer!
Als er solches gesprochen, da sah mit verwunderten Blicken
Siegmund dem falschbeschuldigten Freund' in das glühende Antlitz,

Schämte sich, daß er den Edlen verkannt, und die Flamme der alten
Freundschaft wacht' in dem Busen ihm auf, und er lief ihm mit off'nen
Armen entgegen, und beyd' umarmten sich herzlich und lange.
Aber nachdem sie gestillt des liebenden Herzens Verlangen,
Und in dem Wechselgespräch sich tiefer und tiefer verlohren,
Wie, wenn Wanderer sich in verschlungene Wälder verirren,
Und noch immer sich nicht der Ausgang zeigt auf die Straße;
Da begann zu ihnen und sprach der verständige Ottmar:
Laßt die langen Erklärungen jetzt und gedenket des Mahles,
Das zu Haus' uns erwartet; denn hoch schon wandelt die Sonne,
Und wir möchten durch Zögern die häusliche Anna erzürnen,
Welche gewiß schon längst uns erharrt, unmuthiges Herzens,

Weil sie fürchtet, es möcht' an dem langegezündeten Feuer
Ihr ein Gericht verderben, und sie nicht Ehre gewinnen.
Wird sie uns doch anstaunen und sich gewaltig ereifern,
Wenn sie vernimmt, was geschah, seitdem wir vom Hause geschieden:
Aber es wird uns erfreuen, mich selbst und die ganze Gesellschaft,
Wenn zum fröhlichen Mahl' Herr Siegmund jetzt uns begleitet.
Sprachs, und ihm erwiedert der wohlehrwürdige Pfarrer:
Wohl, ich werde sogleich mit eiligen Schritten erscheinen,
Wenn ich zuerst es daheim mit wenigen Worten verkündet,
Daß mich vergebens die Schaffnerin nicht mit den Speisen erharre.
Dort auch will ich das Priestergewand mit dem andern vertauschen,
Das bequemer mir ist und zum fröhlichen Mahle geschickter.

Sprachs und enteilete schnell und die übrigen wallten die Straße
Weiter im Dorfe dahin zu Ottmars gastlicher Wohnung.
Doch auf dem Wege begann und sprach der verständige Ottmar:
Seht nun, wie das Geschick oft seltsame Dinge bereitet!
Hab' ich von Burgheim doch die thränenwerthe Geschichte
Seiner Liebe schon längst theilnehmendes Herzens vernommen;
Und es neiget zum Ende sich bald das zehnte der Jahre,
Seit der würdige Bruder der frühverwelkten Therese
Hier in dem Dorfe mit mir die Frucht der Erde genießet.
Aber mir ahnete nichts, und wir kamen nur selten zusammen.
Wahrlich, ich hätte den schwarzen Verdacht, der den Freund mir verfolgte,
Längst ihm von Herzen gewälzt dem wohlehrwürdigen Pfarrer.

So auch hätt' ich gewiß euch schöner die Stunde bereitet,
Wo ihr euch wieder geseh'n nach der unglücklichen Trennung.
Aber es führte von selbst das dunkelleitende Schicksal
Wunderbar euch zusammen, und schuf uns mächtiges Staunen.
Wohl, der Tag ist noch lang. Nun sollet ihr beyde das ganze
Traurige Mißverständniß mit treuen Erklärungen tilgen,
Und uns Lauschenden soll es das Fest des Tages erhöhen.

Sechster Gesang.

Anna, die häusliche, war indessen im Hause geblieben,
Unter den Mägden umher, und ordnete jegliche Arbeit,

Wohlerfahrner und kundig der schmacklichen Speisebereitung;
Schaltete munter umher an dem flammensprühenden Hausheerd,
Viel ermahnend, das bratende Fleisch an den Spießen zu wenden,
Wohl zu kneten den Teig, und anderes fleißig zu rühren,
Sah und kostete alles, und trieb mit Eifer die Wirthschaft.
Andern gebot sie, die Tafel indeß in das Zimmer zu tragen,
Drüber zu breiten das Tuch von weißgewaschener Leinwand,
Und die Teller zu stellen umher mit dem andern Geräthe,
Auch des stärkenden Weins in gläserne Flaschen zu füllen.
Während sie dieß nun vollbrachte mit vielerfahrnem Verstande,
Hörte sie auf der Trepp' Ankommender tönende Schritte,
Wandelt eilends entgegen und sprach die scherzenden Worte:

Kommt ihr nun, ihr Schwärmer! nachdem ich das Essen bereitet?
Immer hab' ich's gedacht, ihr würdet im Felde nicht bleiben,
Sondern kehren zurück, wenn die Stunde des Mahles geschlagen.
Ihr antwortete drauf der hochbeseligte Heinrich:
Ja, wir kommen, o Mutter! doch wirst du es schwerlich errathen,
Wo wir umher gewesen, und was indessen gescheh'n ist.
Aber ich stell' in Elisen dir jetzt die Gattin vor Augen;
Denn wir wurden so eben getraut durch den Segen der Kirche.
Aber die Mutter, erstaunt und der Rede des Sohnes nicht glaubend,
Lächelte schalkhaft ihn an und sprach die scherzenden Worte:
Wohl hast du es gewünschet, o Sohn! in zärtlicher Seele;
Aber es werden nicht immer erfüllt die Wünsche des Herzens.
Und ich werde wohl auch zugegen seyn bey der Trauung,

Ich, die Mutter, die dich mit tausend Sorgen erzogen.
Aber Elise, die Liebliche, trat zu der zweifelnden Mutter,
Ueberströhmt von dem flüchtigen Roth der zarten Verschämtheit,
Küßt' ihr zärtlich die Hand und sprach die betheurenden Worte:
Nein, o Mutter! es ist nicht Scherz; denn wir wurden in Wahrheit
Eben getraut in der Kirche vom wohlehrwürdigen Pfarrer,
Ohne daß wir es hätten zuvor von ferne vermuthet.
Gieb mir deinen Segen nun auch an dem festlichen Tage,
Mich als Mutter liebend, wie ich als Tochter dich ehre.
Als sie solches gesprochen mit holdeinnehmender Rede,
Siehe, da kam auf der Treppe der wohlehrwürdige Pfarrer
Angewandelt, und stand schon mitten im Kreise der Freunde.

Als sie nun kaum ihn erblickte, da rief die häusliche Anna:
Nun, da kömmt ja der Mann, der Wahrheit mir endlich verkündet,
Und gewiß zu Schanden euch macht, lugredende Kinder!
Diese schwatzen mir da von eben vollendeter Trauung
Lüstige Mährchen vor und Erdichtungen, mich zu bereden.
Aber ich glaub' es nicht, so viel sie mir schwatzen und kosen,
Wenn der wohlehrwürdige Herr es nicht selber bezeuget,
Welcher gewiß nicht lügt und Wahrheit mir endlich verkündet.
Ihr antwortete drauf der wohlehrwürdige Pfarrer:
Wahrlich, wie sie es sagten, so ist's. Ich habe so eben
Sie am Altare vereint zum unauflöslichen Bunde,
Richtig, nach Sitte und Gesetz, und das Werk der Trauung vollendet.
Als sie des Pfarrers Rede vernahm, die häusliche Anna,

Da erschrack sie gewaltig und sprach die strafenden Worte:
Weh mir, was habt ihr gethan und wie tief mir die Seele gekränket,
Daß ihr daheim mich ließet im Dampfe der rauchenden Küche,
Unter den dienenden Mägden, das Mittagsmahl zu bereiten,
Und, als wolltet ihr nun nichtswürdige Thaten vollbringen,
Heimlich entflohet dem Haus' und nichts mir sagtet von allem,
Mir, der Mutter, die doch mit Fug erscheint in der Kirche,
Wenn man den Sohn ihr trauet, den sie mit Schmerzen gebohren.
Lang' im Stillen freut' ich mich schon des kommenden Tages,
Und erwog im Geiste die würdige Feier der Hochzeit,
Welche Speisen bereiten ich wollt' in dem eigenen Hause,
Welche Gäste mir laden zum prangenden Feste des Tages;

Dachte des Ehrengewands, das Elisen ich gäbe zum Brauttag,
Dacht' auch des Lockenschmucks, daß der Freundinnen keine mich tadle,
Sondern lobe mein Werk, und ich mir Ehre gewinne.
Aber nun ist sie mit einmal dahin, die Freude der Mutter,
Hin mein lieblicher Traum und verschüttet die frohen Entwürfe,
Weil ihr nichts mich geachtet und heimlich vollzoget die Trauung.
Sprachs und reichliche Thränen entrollten ihr über das Antlitz.
Ihr antwortete darauf der vielerfahrene Gatte:
Trautes Weib, laß ab dich zu härmen mit solchen Gedanken;
Denn sie möchten das Herz mit Kümmerniß nur dir erfüllen,
Heute, da alle wir billig uns freu'n, an dem festlichen Tage,
Der mit der holden Elise den Sohn auf immer vereinte,
Und es würde die Freude sodann uns allen verleidet,

Wenn wir traurig dich säh'n und im Auge die fließende Thränen.
Darum bekämpfe dein Herz, der Empfindlichkeit Stachel bezähmend.
Hab' ich dich je vorsätzlich betrübt mit erbitternder Rede,
Oder mit kränkenden Werken auch und nichts dich geachtet,
Während so mancher Jahre, seitdem uns die Ehe vereinigt?
Wahrlich, wir wollten dein Herz durch keinerley Kränkung betrüben,
Sondern dich überraschen zugleich mit dem liebenden Brautpaar,
An dem heutigen Tag, durch die schnellvollzogene Trauung.
Laß, was gescheh'n nun ist, mit williger Seele gescheh'n seyn;
Denn du änderst es nicht, wie sehr du im Herzen dich abhärmst.
Sprachs, doch nichts erwiederte drauf die häusliche Anna,
Denn ihr weiblich Gemüth war tief und empfindlich beleidigt.

Da begann auf's neu das Gespräch der verständige Ottmar:
Traun, er hat uns übel geglückt der löbliche Vorsatz,
Still und sonder Gepräng die Vermählung des Sohnes zu feiern;
Denn noch schweigt sie verdrüßlich, den Blick zur Erde geheftet,
Und giebt deutliche Zeichen des unbezwungenen Unmuths.
Eines verkünd' ich noch, und wenn dieß den Verdruß ihr nicht mindert:
Schweigend wollen wir dann auf alle Freude Verzicht thun
Heut, an Heinrichs glücklichstem Tag, und in Traurigkeit sitzen
An dem gemeinsamen Mahl; doch ich meyne, sie werde sich ändern,
Und ihr verschlossenes Herz der Fröhlichkeit wieder eröffnen,
Wenn sie die fröhliche Kunde vernimmt, die jetzt ich enthülle.
Heinrich ist Obervogt durch des Königes Gnade geworden

Dort in benachbarter Stadt, durch wenige Meilen geschieden,
Daß wir leichtlich und oft ihn selbst und die Gattin besuchen,
Wenn er einmal geruhig dort haust in der eigenen Wohnung.
Sprachs und Staunen ergriff die Mutter zugleich, und das junge,
Liebende Paar; denn sie wußten von allem noch nichts, was gescheh'n war,
Weil es die beyden Väter geheim den Kindern gehalten,
Und im Stillen vollbracht, der Ueberraschung gedenkend.
Aber Anna, die häusliche, konnt' jetzt länger nicht schweigen,
Sondern begann sich fassend und sprach die fröhlichen Worte:
Wenn man Menschen wo sucht auf vielumwanderter Erde,
Welche Verdruß und Freude zugleich, und beydes in Einem
Augenblicke zu schaffen versteh'n, so müßt' ihr in Wahrheit

Beyd' erringen den Preis und herrlichen Ruhm euch gewinnen.
Denn so habt ihr mit Freud' und Leid mir den Busen erfüllet.
Aber ich will mich nicht länger ereifern mit zürnender Rede,
Sondern einzig ergötzen mein Herz an dem festlichen Tage,
Der mit der holden Elise den Sohn auf immer vereinigt,
Euch zu Lieb' und mir selbst, daß nichts uns verbittre die Hochzeit.
Also sprach sie und schwieg, da begann der treffliche Heinrich:
Vater, wie wunderbar und herrlich ist jetzt mir zu Muthe!
Wie, wenn Wahrheit es würde, was uns die Mährchen erzählen,
Daß freundschaftliche Fey'n der armen Sterblichen pflegen,
Welcher sie wollen, und ungehofft Glücksgüter bescheeren,
Jenen zu großem Erstaunen und unaussprechlicher Freude,

Und von einer Erscheinung sie hin zu der andern reissen,
Daß sie nimmer bey sich zu voller Gesinnung gelangen,
Sondern Träumenden gleich in heiligem Dunkel einhergeh'n.
Also von Wundern betroffen ist mir die staunende Seele.
Aber wie hat sich so schnell die frohe Geschichte begeben,
Daß ich schon Obervogt durch des Königes Gnade geworden,
Dort in benachbarter Stadt, durch wenige Meilen geschieden,
Daß ihr leichtlich und oft mich selbst und die Gattin besuchet,
Wenn ich einmal geruhig dort haus' in der eigenen Wohnung?
Dieses verkünde mir jetzt, damit wir All' es erfahren.
Ihm erwiederte drauf der vielerfahrene Vater:
Gib dich jetzo zufrieden, mein Sohn, und hemme die Neugier
Noch ein wenig, du sollst mit Elisen es alles erfahren,

Heute noch, ehe die Sonne sinkt und der Abend heraufkömmt,
Wenn wir zuvor am gemeinsamen Mahl' uns alle gesättigt;
Denn mich mahnet der Hunger, der Speis' und des Trankes zu denken.
Als sie solches vernommen, versetzte die häusliche Anna:
Nun dafür ist gesorgt, wie ich meyn'. Ihr werdet mit nichten
Hungrig vom Tisch' aufsteh'n nach eingenommenem Mahle.
Aber ich will nun gleich in die Küche mich wieder begeben,
Und den dienenden Mägden umher eilfertig gebieten,
Rasch zu vollenden das Werk, und die Supp' auf die Tafel zu tragen.
Sprachs und wandelt' eilends davon in die dämpfende Küche,
Wo sie den dienenden Mägden gebot, nach Ordnung und Sitte
Anzurichten die Speisen auf Platten von reinlichem Steingut,

Und sie ämsig sodann auf die wirthliche Tafel zu tragen.
Jene vernahmen mit Freuden das Wort und vollbrachten den Auftrag,
Eine die Ander' ermunternd, und trieben mit Eifer die Wirthschaft.
Aber die Freund' indeß und das hochbeseligte Brautpaar,
Traten zusammen hinein in den zubereiteten Eßsaal.
Hierauf kam auch freundlich herbey die häusliche Anna,
Als sie vollendet ihr Werk und alles mit Klugheit geordnet.
Und sie satzten sich jetzt einmüthig auf zierliche Sessel,
Rings um die Tafel umher, die mit schmacklichen Speisen umkränzt war.
Aber Anna, die häusliche, schöpft' aus der Schüssel die Suppe
Auf die Teller, und gab sie dem raschaufwartenden Konrad,
Daß er mit Fleiß und Bedacht den harrenden Gästen sie reiche.

Drauf zerschnitt und zerlegte sie auch das geröstete Rindfleisch,
Und der tüchtige Konrad empfing's und bot es den Gästen
Rings umher; und sie nahmen davon und aßen nach Wunsche.
Drauf vertheilte sie auch das Gemüs' und die übrigen Speisen,
Alles nach richtigem Maas und erfahrungsreichem Verstande;
Auch zerschnitt sie mit Kunst und zerlegte gebratnes Geflügel;
Und der tüchtige Konrad empfing's und bot es den Gästen
Rings umher; auch goß er des Weins aus den gläsernen Flaschen
Fleißig in die Pokal'; und sie aßen und tranken nach Wunsche.
Als sie nunmehr von den Speisen nach Herzens Wunsche gekostet,
Kamen die Mägd' und trugen den Rest aus dem wirthlichen Eßsaal.
Hierauf kamen sie wieder und brachten das schmackliche Backwerk,

Frische Butter und Käs', und Obst, das der Sommer gereifet,
Theils auf Platten gelegt und theils auf kleinere Teller,
Stellten es dann auf der Tafel umher nach Ordnung und Sitte,
Mitten das größere Werk und rings die kleineren Bissen,
Aehnlich der Sonn' am Himmel, umkreist von kleineren Sternen.
Und sie nahmen's und boten's umher, ein Nachbar dem andern.
Aber der tüchtige Konrad entsiegelte munter die Flaschen,
Voll des edleren Weins, auf Hochheims Hügeln gereifet,
Und auf Mallaga's Höh'n, ein Trank für weibliche Kehlen.
Auch entsiegelt' er klug und bedächtlich Champagne's wilden,
Schäumenden Sohn, und goß ihn behend in die hohen Pokale.
Fröhlich tranken sie nun und freuten sich ihrer Gemeinschaft,

Huben die Gläser empor und stießen sie laut an einander,
Und, wie der Gläser Klang, so klangen die Herzen zusammen.
Auf die Gesundheit tranken sie auch der frohen Vermählten,
Sangen sodann manch herzliches Lied von dem Sänger Louisens,
Und von Schiller, dem kühnen, den Rundgesang an die Freude,
Von Elisens melodischem Spiel' auf dem Flügel begleitet;
Sprachen dann wieder, die Gabe des Weins dazwischen genießend,
Ueber Frieden und Krieg, und dem wunderbaren Heroen,
Welcher die Herzen so leicht sich gewinnt als blutige Schlachten.
Aber Anna begann zu dem vielerfahrnen Gatten:
Trauter Mann, laß jetzt auch mit dir ein Wörtchen mich sprechen,
Denn ich meyne, du habest genug von Dingen geredet,
Die gar wenig mich kümmern und künde mir alles nach Wahrheit,

Was sich mit Heinrich begab, damit wir All' es erfahren,
Und ich endlich mit dir nun wieder ganz mich versöhne.
Denn noch hab' ich dir nicht der Kränkungen alle vergessen,
Weil du so heimlich vor mir, dem treuen Weibe, gehandelt,
Voll argwöhnischen Sinns, ich möchte die Plane verrathen,
Welche du ausgedacht mit erfindungsreichem Verstande,
Und die Zunge vielleicht und der *Mienen* Spiel nicht beherrschen.
Solcherley argen Verdacht mußt' ich im Stillen erdulden,
Darum erzähle mir jetzt zur Sühne die ganze Geschichte.
Alle schwiegen sie nun, da begann der erfahrene Friedleb:
Wohl, ich will sie erzählen vom ersten Beginn die Geschichte.
Lange lebte bey uns in der Stadt der alte Viterbo,

Einsam und still, denn er pflog mit wenigen Menschen Gemeinschaft.
Manche Gerüchte von ihm durchliefen die Zungen der Leute,
Manche Vermuthungen auch beschäftigten Weiber und Männer,
Welche die Neugier trieb des Alten Geschick zu erfahren.
Aber Niemand erfuhr auch das mindeste, ob er in Reichthum
Oder in Dürftigkeit leb' und woher zuletzt er gekommen,
Unsere Stadt erwählend zum unveränderten Wohnort.
Alle Jahre besucht' ihn ein Mann aus fernen Gefilden,
Blieb zween Tage bey ihm und zog dann wieder von hinnen.
Endlich, es sind nun sechs der kreisenden Jahre vorüber,
Starb Viterbo, da eben zu ihm der Fremde gekommen.
Ohne Pomp begrub man ihn dort in die friedliche Erde.

Drauf ward nach den Gesetzen sein Tod in mancherley Blättern
Oeffentlich angekündet, damit die Verwandten erschienen,
Wenn er deren wo hätt', und das Erbe des Todten empfiengen.
Mehrere Monde verflossen und Niemand erschien vor Gerichte.
Drauf wie zum vierten Male der Mond die Hörner erfüllte,
Naht' ein jugendlich Weib, von zarter, gefälliger Bildung,
Eine Wittwe zumal mit holdaufblühenden Kindern,
Kommend aus fernem Land, und prieß sich die Tochter von seinem
Einzigen Bruder zu seyn, den die Erde schon früher bedeckte,
Alles der Wahrheit gemäß den forschenden Richtern beweisend.
Als nun diese das Recht des erschienenen Weibes erkannten,
Uebergaben sie schleunig ihr selbst die sämtliche Erbschaft,

Welche der alte Viterbo den Lebenden sterbend zurückließ,
Weniges Hausgeräth und einige Rollen des Geldes,
Etwa soviel, als ein sparsamer Mann des Jahres verbrauchet.
Als sie nun solches empfing aus den gebenden Händen der Richter,
Da erschrack sie, und sprach die tiefeinschneidende Frage:
Ist dieß alles? und Jene gelobten's mit heiligem Eidschwur.
Aber schröckliche Nacht, der Wolke des Todes vergleichbar,
Ueberschattet' ihr Aug', und sie schwankt' an den Sessel und stürzte
Ohne Gefühl auf die Erd', und Blässe des Grabes umfing sie,
Daß den Schauenden allen des Mitleids Thränen entquollen.
Aber als ihr der Geist in die starren Glieder zurückkam,
Laut nun jammernd begann sie: o weh mir Armen, verlohren,
Ohne Rettung verlohren bin ich und die elenden Kinder!

Eine frevelnde Hand hat uns um das Erbe bestohlen,
Und mein weniges Gut die weite Reise verschlungen.
Hatte das Schicksal mich zu diesem Jammer verspahret,
In der äußersten Noth mit den kleinen Geschöpfen zu darben.
Warum mußt' ich hieher zu fremden Menschen gelangen?
Arme Kinder, nun müßt' ihr das Loos der Dienstbarkeit tragen,
Mit der Mutter, des Erbes beraubt und in Dürftigkeit schmachtend.
Sprachs lautschluchzend. Und alle versprachen ihr williges Herzens,
Auszukunden die Spur des abscheuwerthen Verbrechers,
Um den schnöden Betrug und schändlichen Raub zu entdecken.
Aber umsonst war alles Bemüh'n der forschenden Richter.
Kümmerlich lebte sofort die arme, betrogene Wittwe,
Miethend ein kleines Gemach vor der Stadt, und erwarb sich mit Arbeit

Mühsam das tägliche Brod, zur Nahrung für sich und die Kinder,
Herzlich beklagt von allen, die ihre Geschichte vernahmen.
Indeß kehrete Heinrich, nach weit umschweifenden Reisen
In die Heimath zurück und hörte die Trauergeschichte.
Aber laßt ihn nun selbst die Begebenheit weiter enthüllen.

Sprachs und willig gehorchend versetzte der treffliche Heinrich:
Unmuth füllte mein Herz, nachdem ich die Kunde vernommen,
Daß der Frevler des Raubes genieß' in sicherem Frieden,
Während, das Eigene missend, in Dürftigkeit schmachte die Wittwe;
Da beschwur ich's im Herzen, mein Haupt nicht eher in Ruhe
Niederzulegen, bevor ich entdeckt den sträflichen Räuber.
Vieles durchsann und entwarf ich jetzt, und forschte vor allem

Nach des Fremden Gestalt, der jährlich zum alten Viterbo
Kam, und ihn eben besuchte, da Jener das Leben verhauchte.
Denn es erwacht' in mir der unbesiegbare Argwohn,
Dieser habe die That mit schändlicher Seele begangen.
Manche der Richter auch argwöhneten längst, wie ich selber;
Aber nirgends war Er mit allem Fleiß zu erkunden.
Als ich nun Viele gefragt, die ihn ehmals öfters gesehen,
Mahlten sie mir mit Worten sein Bild lebendig vor Augen.
Bucklicht war er und schief von Beinen und niedrig von Anseh'n,
Roth umstarrt' ihn das Haar, und sein linkes Auge war schielend,
Daß den Begegnenden leicht ein Jeder aus Vielen erkannte.
Schnell besann ich mich jetzt, daß ich kaum vor wenigen Jahren
Einen ähnlichen Menschen geseh'n an den Ufern der Donau,

In dem fruchtbaren, schönen Gefilde des Suevischen Landes.
Auch besann ich mich noch, daß ich dunkele Reden vernommen
Ueber den Mann, und daß mancher im Volke Vermuthungen wagte,
Jener besitze durch Trug den schnellerworbenen Reichthum,
Da er zuvor mit manchem Gewerb die Länder durchzogen.
Dessen entsann ich mich jetzt, und plötzlich fuhr der Gedanke,
Wie ein leuchtender Strahl des Blitzes, mir durch die Seele,
Ob nicht dieser vielleicht dem Weibe das Erbe geraubet,
Und der Fremde nicht sey, der jährlich Viterbo besuchte.
Wahrlich, noch weiß ich es nicht, ob glückliche Ahnung mich lenkte,
Oder höhere Macht des strafenden Rachegeschickes,
Daß ich mich plötzlich entschloß, die winkende Spur zu verfolgen.
Gleich verließ ich die Stadt, und Rudolph war mein Begleiter,

Unser Diener, der oft den besuchenden Fremden gesehen,
Und noch jetzt aus Tausenden ihn zu erkennen sich rühmte.
Schleunig vollbrachten die Reise wir hin an die Ufer der Donau.
Anlangend in dem Städtchen, wohin wir zu kommen gedachten,
Fragten wir erst, doch klug, um den Grund der Reise zu hehlen,
Bey den Leuten umher nach dem Mann, und erforschten bedächtlich
All sein Lassen und Thun, und der spähende Rudolph erkannt' ihn.
Mancher sagte mir dann: Ich möchte die reiche Besitzung
Nicht um so hohen Preiß, wie Jener gewiß sie errungen;
Denn er geneußt ihr nicht, und scheut das Licht und die Menschen,
Immer in Sorg' und Angst, als drückt' ihm das Herz ein Verbrechen.
Solcherley Sagen vermehrten in mir den beständigen Argwohn.

Sogleich ging ich beherzt zu des Städtchens gebietendem Amtmann.
Ihm entdeckt' ich nun offen den Grund, warum ich gekommen,
Und verlangte von ihm auf meine Gefahr ihn zu fahen,
Wenn ich zuerst ihn selber besucht den vermutheten Räuber.
Dieser mit willigem Herzen versprach mir Gewährung der Bitte.
Ohne Verzug nun ging ich zu ihm dem vermutheten Räuber,
Fand ihn einsam im Zimmer und tief in Gedanken verlohren,
Und begann sogleich das Gespräch von dem alten Viterbo,
Festen Blickes auf ihn das spähende Auge geheftet.
Jener erschrack und erblaßt', als ob ein Gespenst er erblicke,
Daß sich furchtbar an ihm die Macht des Gewissens enthüllte.
Weniges redet' ich noch und verließ ihn. Aber ich eilte
Gleich zu dem Richter und bat, den entdeckten Verbrecher zu fahen.

Dieser gehorchte dem Wort und verkerkert' ihn in dem Gemache,
Ließ ihm sodann mit gerichtlichem Siegel verschließen den Schreibtisch.
Ohne Mühe nun fand man daselbst die deutlichsten Spuren
Seiner schändlichen That, was sag ich? Das ganze Vermächtniß
Von Viterbo, das Jener zu tilgen vergaß in der Dummheit,
Oder durch höhere Macht, daß es einst noch wider ihn zeugte.
Wahrlich ich hatte mir nicht so leicht gedacht die Vollendung
Meines begonnenen Werks und so ganz erwünschlich den Ausgang.
Jener wurde sodann in den dunkelen Kerker geworfen,
Seine Besitzung erkundet, und ganz die Hab' ihm verkaufet,
Daß nach Viterbos Willen die Nicht' erhielte den Reichthum.
Als ich nun alles genau und gemäß den Gesetzen erforschet,

Kehrt' ich freudig nach Haus mit dem glücklichentrissenen Raube. —
Welche Blicke des Danks und welche Thränen der Freude
Erntet' ich, als ich dem trefflichen Weib den glücklichen Ausgang
Meiner vollendeten Reis' in geflügelten Worten erzählte,
Und das sämmtliche Gut ihr reichte zum eignen Besitze.
Herrlich war ich belohnt durch den unaussprechlichen Anblick
Ihres unendlichen Danks und des Ungestümes der Freude,
Wie sie die Hälfte mir bot des glücklichentrissenen Erbes,
Allen Jammer vergaß, den sie schon seit Jahren erlitten,
Jetzt zu den Kindern sprang, und jetzt die Hände mir drückte,
Und mit weinenden Augen von Gott mir Segen erflehte:
Nein, ich werde das nicht in dem ganzen Leben vergessen.

Warmes Herzens begann der wohlehrwürdige Pfarrer:
Nun, was Jene gefleht, das wird jetzt herrlich erfüllet,
Heute, da ich Elisen dem trefflichen Manne vermählte,
Eine treffliche Braut und unvergleichliche Gattin.
Wahrlich, dieß war edel gehandelt, entblößt von der Hoffnung
Irgend eines Entgelts den weiten Weg zu vollenden,
Hin und her, und auf eigne Gefahr, vergebens zu reisen,
Oder zu großem Verdruß den schuldlosen Mann zu verkerkern;
Denn man kann sich ja leicht im Thun der Menschen betrügen,
Aber Gott, der die Bosheit bestraft, hat die Reise gesegnet,
Und den Guten belohnt; denn er ist ein Vater der Waisen.
Sprachs und wieder begann der vielerfahrene Friedleb:
Herrlichen Ruhm erwarb in der Stadt sich Heinrich bey allen

Menschen und weitumher, so viel die Geschichte vernahmen;
Ja, es erscholl sein Ruf bis zum Herrschersitze des Königs.
Dieser hörte die That mit menschenfreundlichem Herzen.
Denn obgleich das Geschick ihn krönte zum Völkergebieter,
Dennoch hat er ein Herz, für menschliches Loos nicht entfremdet,
Und, noch Jüngling, besitzt er des Alters erfahrene Weisheit.
Laut nun lobt' er den Sohn vor mehreren seiner Vertrauten,
Weil er edel gehandelt und klug, und versprach mit Betheurung,
Bald ihm ein Amt zu verleih'n im gepriesenen Vatergefilde.
Solche Männer, dieß sprach er, die so mit feurigem Eifer
Ihre Kraft den Verlassenen weih'n und der Sache der Unschuld,
Die mit kühnem, entschlossenem Muth Verbrecher entlarven,

Und die lässige Hand der Gerechtigkeit wider sie waffnen,
Wahrlich, sie sind itzt selten, so sehr die entartete Zeit auch
Ihrer bedarf: drum muß sie der Staat mit Ehre bekleiden,
Und auf den Platz hinstellen, wo sie mit mächtigem Arme
Gegen Frevel und Trug das Schwerdt der Gerechtigkeit ziehen. —
Solches meldete mir aus der vielbewanderten Hauptstadt
Einer der Freunde daselbst, der des Königes Rede vernommen,
Mir glückwünschend. Und herzlich erfreut empfing ich die Nachricht,
Und behielt sie bey mir, in treuer Brust sie bewegend.
Denn ich gedacht in der Seele, zur rechten Zeit sie zu nützen:
Ottmar wußte sie einzig, und hielt sie geheim, wie ich selber.
Als nun der Obervogt in der Nachbarschaft kürzlich dahinstarb,

Schrieb ich wieder dem Freund' in der vielbewanderten Hauptstadt,
Meines Sohnes gedenk zu seyn bey des Amtes Ersetzung.
Und er gehorchte der Bitt' und gewährte mir solches Verlangen;
Denn mit Eifer betrieb er die Sach' im Rathe des Königs,
Und ein froher Erfolg war seiner Bemühungen Ende.
Gestern da kaum der Tag anbrach, erhielt ich die Botschaft,
Und ich sandte sie gleich, das Herz voll wallender Freude,
Unserem Freund' und gelobte, zu ihm mit dem Sohn' und der Gattin
Heut, mit beginnendem Tag, in die ländliche Wohnung zu kommen,
Und ein herrliches Fest im häuslichen Kraise zu feiren,
Schnell in die Red' ihm fallend begann der verständige Ottmar:
Aber den besten Entwurf, die Freude des Tags zu erhöhen,

Hab' ich selber erdacht, nachdem ich vernommen die Botschaft.
Denn ich beschloß im Herzen, zugleich der Tochter Vermählung
Heute zu feiern, und ihr zum Gemahl den Jüngling zu geben,
Ohne Verzug; denn er kann nun Weib und Kinder ernähren,
Und wird sicher Elisen durch daurende Liebe beglücken.
Als er solches gesprochen, erscholl ihm freudiger Beyfall.
Aber Elise, die holde, vergoß aus fühlendem Herzen
Thränen der Freud', und hielt sich nicht mehr, und küßte den Gatten
Innig und warm, und schlang um ihn die zärtlichen Arme.
Aber die Andern riefen: Es lebe das glückliche Brautpaar!
Und dann riefen sie alle vereint. Es lebe der König!

Siebenter Gesang.

Als sie nun Alle des Mahls sich gesättiget, und an der Tafel
Lange genug gesessen und solcherley Reden vollendet,
Rückten sie rauschend die Sessel zurück, und erhuben sich eilig.
Sieh, da begann vor Allen und sprach der verständige Ottmar:
Lange sind wir fürwahr fortschmausend am Tische gesessen,
Ohne daß wir es merkten. Wie schnell doch im fröhlichen Kreise
Lieber Freunde die Stund' uns entschlüpft auf eilenden Flügeln!
Schon wirft längern Schatten der Berg in des Thales Vertiefung,
Und es lenket die Sonne den Lauf zum kühleren Abend.
Bald ist die Hitze des Tages vorbey! So laßt uns dann Alle

In dem luftigen Garten die Kühlung des Abends genießen,
Und der schönen Natur uns erfreu'n und der sinkenden Sonne.
Sprachs und lautbeyfallend genehmigten Alle den Vorschlag.
Erstlich bot nun den führenden Arm der häuslichen Anna
Burgheim; hinter ihm folgte der wohlehrwürdige Pfarrer
Mit dem verständigen Ottmar und vielerfahrenen Friedleb;
Aber zuletzt ging, führend die Braut, der treffliche Heinrich.
Munter wallte der Zug in den baumumschatteten Garten
Zu dem Häuschen, das dort in der äußersten Ecke gebaut war,
Gegen die lachende Gegend gekehrt, hinaus in die Felder
Und den wogenden Strohm, und die gleitenden Fischerkähne.
Dahin wallten sie jetzt, und eröffneten schleunig die Fenster,

Einzuathmen die stärkende Luft des kommenden Abends,
Und in die Gegend hinaus mit fröhlichem Herzen zu blicken.
Eine Dienerin kam in reinlich ländlicher Kleidung,
Prangend im weissen Schurz und im kurzen, kattunenen Röckchen,
Und das Hemd an den Armen gestülpt, und mit freundlichem Gruße
Trat sie schreitend herein, und bracht' in silberner Kanne
Würzigen Kaffee und Milch in dem Napf und die Büchse des Zuckers,
Sammt den Tassen umher auf feinbemahletem Brette,
Stellte dann alles zumal auf die schön geglättete Tafel.
Aber Anna, die häusliche, gleich an die Tafel sich setzend,
Goß den bräunlichen Trank in die Tassen am Rande des Brettes,
Immer dieß Amt zu verrichten gewohnt in dem eigenen Hause;

Und mit fröhlichem Sinn bot rings Elise des Trankes
Allen Gästen umher, und versorgete sie zur Genüge.
Aber nachdem sie des Tranks in dem Gartenhaus' sich gesättigt,
Trug der tüchtige Konrad einher langhalsige Pfeifen,
Frischgeschnittenen Knaster auch und die brennende Kerze,
Und sie füllten, und zündeten an, und schmauchten behaglich,
Ottmar zugleich und die Freund' und der wohlehrwürdige Pfarrer,
Auf die türkischen Polster daselbst mit einander gelagert.
Aber Heinrich indeß mit der anvermählten Elise
Trat an's Fenster und blickt' in die weitumschauende Gegend,
Hoher Empfindungen voll und überselig vor Wonne.
Ach, was sagten sie sich mit schwachnachahmenden Worten,
Ach, was sagten sie nicht, im Gefühle der Freude verstummend!
Liebe war ihr Gespräch, unendliche Liebe, des Herzens

Seligstes Glück und höchster Triumph, harmonischer Einklang
Zweyer Seelen, die sich in jedem Gedanken berühren,
Jedem Flug der Empfindung und jeder leisesten Ahnung.
Aber Anna indeß, die häusliche, saß an der Tafel,
Wusch die Schaalen, und trocknete sie mit dem Tuche von Linnen,
Legte sie dann zurecht für die Dienerin, wann sie erschiene,
Weg das Geräthe zu hohlen, und dacht' an alle Geschichten,
Welche sie heut' erfahren und doch zuvor nicht vermuthet.
Aber zu Burgheim sprach der wohlehrwürdige Pfarrer:
Lieber, erzähle mir jetzt die unheilvolle Geschichte
Deiner Liebe, die mir die einzige Schwester hinwegnahm
In das Reich der Schatten, das blühende Leben zerstörend.
Denn noch hüllet ein dichtverschleyertes, schwarzes Geheimniß

Meine Augen in Nacht und umwölkt mir die trauernde Seele.
Drauf mit erwiedernder Rede begann der redliche Burgheim:
Wohl, ich will sie erzählen, die unheilvolle Geschichte
Meiner Liebe, die dir die einzige Schwester hinwegnahm
In das Reich der Schatten, und mir die nimmervergeß'ne,
Inniggeliebte Braut, im blühenden Morgen des Lebens.
Ach, noch lebt mir die Zeit in ungeschwächter Erinn'rung,
Wie wir der Freundschaft heiligen Bund in glücklichen Tagen
Freudiger Jugend geschlossen und hoch uns schlugen die Herzen,
Als wir kaum von den Schulen gekehrt der höhteren Weisheit,
Jeder anderswoher, doch beyde dort uns begegnend
In der heimischen Stadt zu schönbeginnendem Bunde.
Damals sah ich Theresen, die herrliche, als ich dich einstens
In dem Hause besuchte. Wie Licht in dunkle Geklüfte

Fiel mir des Mädchens bezauberndes Bild in die glühende Seele.
Staunen erfüllte mein jugendlich Herz und unendliche Liebe,
Als ich sie sah in dem himmlischen Glanz aufblühender Schönheit.
Wie ganz anders ward mir zu Muth, als im Kreise der eiteln
Puppen, die ohne Gefühl mit mühsam erlerneter Sitte
Prangen, und mit geziertem Geschwätz und stolzer Geberdung,
Die wohl taugt für den Hof und künstlicher Menschen Gemeinschaft,
Aber nicht für ein liebendes Herz und häusliche Einfalt.
Sie war unverdorben, als wäre sie erst aus des Schöpfers
Bildenden Händen entschlüpft, ein Wesen höherer Abkunft.
Niemals war ich so gut, wie dazumal, niemals ein beßrer;
Meine ganze Natur war umgeschaffen durch Liebe,
Reiner geworden an Tugend und fester an edler Gesinnung.

Anfangs barg ich die Glut, die im liebenden Herzen mir wohnte,
Doch ich erlag allmählig dem wundersüßen Geheimniß,
Und die Freundschaft trieb mich, es dir in den Busen zu legen.
Herzlich umarmtest du mich, wie das große Wort ich gesprochen,
Und nur fester umschlang uns das Band der heiligen Freundschaft.
Unser täglich Gespräch war das unvergleichliche Mädchen,
Und mein einzig Bemüh'n, der Geliebten Herz zu gewinnen.
Beßter, du weißt es, wie ganz ich's gewann! du warst der Zeuge
Unserer unentheiligten Lieb' und unendlichen Wonne,
Wenn wir uns oft miteinander in Stunden der Weihe besprachen,
Glückliche Tag' uns träumend und ganz erheitert die Zukunft.
Anfangs zürnte mir nun dein Vater, und mühsam verbarg er
Heimlich genährten Verdruß, wenn er mich im Hause bemerkte.

Aber auch ihn gewann ich mir endlich zu freundlicher Rede,
Durch ausdauernde Lieb' und ehrliche Herzenserklärung,
Daß ihm des Mißtrauns Wolke verschwand von der finsteren Stirne,
Und aus der kämpfenden Brust, und unserer Liebe nicht abhold
Er den Segen uns gab, zum unauflöslichen Bunde.
Jetzo wär' ich der glücklichste Mensch auf Erden gewesen
Unter den Menschenkindern, soweit sie die Sonne bescheinet,
Hätte das dunkle Verhängniß mir nicht ein anders beschlossen.
Denn indem ich nun ganz in der Liebe Vergnügungen schwelgte,
Froh, wie ein Seliger, ausgesöhnt mit Himmel und Erde,
Und in ihr nur lebte, der Einzigen; siehe, da lau'rten
Meine Verwandte mir auf, das Herz voll arger Entwürfe.

Denn sie sah'n mich verändert und untheilnehmend an allem
Ihrem geselligen Thun, und ich kam nicht, wann sie mich luden.
Schnell nun erkundeten sie das Haus der holden Therese,
Wo ich täglich erschien, und den Grund, der die Schritte mir lenkte.
Denn wo liebt ein Jüngling geheim das liebende Mädchen!
Mißgunst lauert ihm auf und alles entweihende Vorwitz.
Erstlich forschten sie tückisch mich aus, um alles nach Wahrheit
Von mir selbst zu erfahren, und nichts verschwieg ich von allem,
Sondern sagt' es gerade, wie mir's im Herzen bestellt war.
Hierauf neckten sie mich, mit mancherley hämischen Reden,
Sprachen ermahnend mir zu, dem Scherz' ein Ende zu machen,
Meiner rühmlichen Ahnen gedenk zu seyn und des edeln

Rittergeschlechts, deß würdigen Sprößling ich selber mich rühme:
Da erklärt' ich behend und mit unzweydeutigen Worten,
Daß ich fluche dem Scherz, der ein gutes Mädchen betrüge,
Und daß ernstlich zu frein die holde Theres' ich gedenke;
Denn die weibliche Tugend sey älter, als unser gepries'nes
Rittergeschlecht, und geehrt durch innern, erworbenen Adel.
Hierauf schwiegen sie still und verstummten; aber im Herzen
Wälzten sie arge Gedanken und unheilbrütende Ränke,
Damals schickte der König in fernentlegene Lande
Einen trauten Gesandten, zu Albions thronendem Herrscher,
Dort ein löbliches Werk für das Vaterland zu vollbringen.
Mir nun ward das Gebot, ihn über das Meer zu begleiten,
In die prächtige Stadt der schiffahrtkundigen Britten.

Leider, ich mußte gehorchen und ahnete nicht mein Verderben.
Ach, ich verstand nicht den warnenden Laut, den mein Genius leise
In die Seele mir sprach mit unerklärbarem Flüstern;
Sondern des bangen Gefühls und der düsteren Trauer mich schämend
Riß ich mich los aus den Armen der unvergeßnen Therese,
Und erweckte mit Mühe mein Herz zu erheitern- der Hoffnung,
Bald sie wieder zu seh'n und als Weib sie dann zu umarmen.
Glücklich war ich nunmehr in das Land der Britten gekommen
Ueber die wogende See auf schnellhingleitendem Schiffe.
Dort erwartet' ich endlich von ihr erfreuliche Nachricht,
Einen Brief nach so vielen, die ich auf der Reise geschrieben;
Aber ich harrte vergebens, so oft ich auch schrieb und ermahnte.
Jetzt war alle Freude für mich von der Erde geflohen,

Und tiefsinniger Gram durchdrang mir das Herz in dem Busen.
Also weilt' ich daselbst vier Mond' in unendlicher Trauer.
Als nun der fünft' ankam im Gefolge zögernder Stunden,
Eilten wir wieder nach Haus: denn vollendet war die Gesandtschaft.
Sehnsuchtsvoll bestieg ich das schnellhingleitende Meerschiff,
Bald von günstigem Wind' an Teutschlands Ufer getrieben.
Als ich nun in der Stadt ersehnte Mauren gelangte:
Jetzo eilt' ich sogleich in das Haus der holden Therese,
Ihr in die Arme zu sinken, dem unvergleichlichen Mädchen.
Aber da scholl mir entgegen der Ruf des zürnenden Vaters:
Weg aus dem Hause von hier, Nichtswürdiger! daß ich nicht selber
Hand anleg' an dich, und hinab die Treppe dich werfe.
Da erschrack mein kämpfendes Herz, und ich starrte betroffen,

Wie ein Wandrer, vor dem sich plötzlich eröffnet ein Abgrund.
Und ich begann dagegen und sprach die bebenden Worte:
Welch ein Gruß ist das! wie unerwartet, mein Vater,
Solche kränkende Worte nach langer Entfernung zu hören.
Aber, wo ist Therese? Da gab er mir jammernd die Antwort:
Hingewelkt in das Grab ist die unvergeßliche Tochter,
Deiner Täuschungen Opfer, du abgefeimtester Böswicht!
Also sprach er, und ließ mich allein in dem räumigen Zimmer,
wo ich voreinst so viele der süßesten Freuden genossen. — —
Sinnlos ging ich hinweg, und taumelnd wie ein Betrunkner,
Der in der Mitternacht vom Weingelage nach Haus geht,
Und sich des Haders entsinnt, den er dort gestiftet im Rausche.
Aber bald entschleyerte sich das dunkle Geheimniß

Meinem forschenden Geist; ein abscheulich Gewebe von Bosheit
Mußt' ich durchspäh'n. Die gewechselten Briefe von mir und Theresen
Hatten die argen Verwandte durch List und Bestechungen immer
Sich in die Hände gespielt und unsere Liebe verrathen.
Ach, sie quälten das liebende Mädchen mit schnöder Erdichtung,
Manchen Frevel von mir und treulose Thaten erfindend;
Und sie glaubte den schnöden Erdichtungen, solcherley schwarzen
Trug nicht vermuthend, und starb von Krankheit und Liebe bezwungen,
Eh' ich wiedergekehrt den falschen Wahn ihr benommen.
Aber ich selbst, mit den Menschen entzweyt und müde des Lebens,
Wollte durch rühmlichen Tod mir ein Ende der Leiden bereiten,
Und im Schlachtengewühl mein trauriges Leben beschließen.

Als nun der Krieg ausbrach und der König die streitbaren Schaaren
Führt' in den männervertilgenden Kampf zu der ernsten Entscheidung:
Siehe, da zog mit den Schaaren ich fort, freywilliges Herzens,
Und voll heisser Begier, voran in dem Treffen zu streiten.
Aber der mordende Krieg ward allzufrühe geendet,
Ohne der Waffen Gebrauch und entscheidende Männergefechte.
Traurig kam ich nach Haus, in dem Busen die blutende Wunde
Meiner unendlichen Lieb' und beständiger Lebensverachtung.
Keinem Menschen vertraut' ich mich mehr, so schrecklich betrogen,
Lebt' in der wimmelnden Stadt einsiedlerisch, ohne den Umgang
Einiger Freund', in stiller Betrachtung und Klage mich härmend.
So verschwanden mir drey der unglückseligen Jahre:
Da bestellete mich der völkerbeherrschende König,

Meiner in Gnaden gedenk, zum waltenden Meister des Forstes
In entlegner Provinz, durch Lenkungen meiner Verwandten.
Froh verließ ich die Stadt, wo so vieles Leid ich erduldet,
Schönere Tage mir träumend in meiner bekümmerten Seele,
Fern auf dem Lande, wo noch unsträfliche Sitte sich findet.
Aber verkündige mir ein Weniges noch von Theresen,
Wenn du mir gerne die Bitte gewährst, dem flehenden Freunde;
Denn mein liebendes Herz hat ihr nur einzig geschlagen,
Ihr gehört es im Grabe noch jetzt, ihr wird es gehören.
Ach, wie viele der Nächte, wie viele der Tage durchweint' ich,
Klagend mein bitteres Loos, seitdem ich die Edle verloren!
Laben wird es mir jetzt, die tiefbekümmerte Seele,
Und ein wenig mir mildern den Schmerz und die ewige Sehnsucht.

Wenn du jetzo von ihr ein Weniges nur mir erzählest,
Ihrer Leiden, die sie um meinetwillen erlitten.
Lieber, es neigt sich das zwanzigste schon der Jahre zu Ende,
Und noch blutet die Wund' in meinem zerrissenen Herzen.
Ihm antwortete drauf der wohlehrwürdige Pfarrer:
Freund! obgleich mein Gemüth vor der trüben Erinnerung schauert,
Dennoch will ich dir dieses, dieweil du mich batest, verkünden.
Wie wir den letzten Abend, nachdem du gen Albion zogest,
Unter ernstem Gespräch und traurigen Scenen verlebten,
Als es gewöhnlich geschieht, wenn liebende Menschen sich trennen,
Solches weißt du, und hast dich wohl deß zu oft nur erinnert;
Denn das letztemal war's, daß du dort Theresen erblicktest,
Meine duldende Schwester, so früh um ihr Leben betrogen.

Immer nun harreten wir, nachdem du von hinnen gewichen,
Kunde von dir zu erfahren, ob lebend du noch und gesund seyst;
Aber umsonst: denn immer betrog uns die schmeichelnde Hoffnung.
Unruh kämpfte sofort in dem zärtlichen Herzen Theresens,
Und oft sah ich sie weinend ihr trauriges Schicksal bejammern.
Brüderlich tröstet' ich sie; vergebens: die Blüthe der Wangen
Welkte dahin und das liebliche Feuer erlosch in den Augen.
Bange Vermuthungen stiegen ihr auf in der ängstlichen Seele,
Und verfolgten sie immer bey Tag und im schreckenden Traume.
Aber dieß war nicht alles; denn schwärzer und nächtlicher immer
Ward ihr unverdientes Geschick, und gewaltige Stürme
Lagerten sich um sie her, mit wildem Tumult sie verderbend.

Immer und immer vernahmen wir jetzt die entsetzliche Nachricht,
Daß du in Lust und Fröhlichkeit schwelgend die arme Therese
Einer anderen Liebe mit frevelnder Seele geopfert,
Ohne daß wir den Grund so peinlicher Sagen entdeckten.
Da ergriff sie der Schmerz verrathener Liebe mit aller
Seiner Qual, und vergiftet' ihr jegliche Quelle des Lebens.
Hierauf zürnte mein Vater und sagt' ihr empfindliche Worte,
Daß sie mit Recht nun trage, was sie durch Thorheit verschuldet,
Weil er sie immer gemahnt, den adlichen Schurken zu meiden,
Denn so nannt' er dich jetzt und schlug ihr die Wunde nur tiefer.
Aber das zärtliche Mädchen ertrug nicht alle die Kränkung,
Sondern erlag in dem Sturm', und tödtliche Krankheit befiel sie.

Ach, wie hätt' ich so gerne dich ihr unschuldig geschildert,
Sitzend am Bette bey ihr, wo jegliche Kraft ihr dahin starb,
Hätt' ich von ferne so schnöden Betrug im Herzen geargwohnt
Deiner Verwandten! vielleicht, daß die gute Therese noch lebte!
Oft versucht' ich es zwar, die Hoffnung in ihr zu erwecken;
Aber mit starker Gewalt war ihr der Anker zerbrochen,
Und ihr Haupt schon dem Tode geweiht. Einst als sie das Ende
Näher sich fühlte, begann sie zu mir mit schwächlicher Stimme:
Wenn du ihn je noch im Leben erblickst, den Schwürevergeß'nen,
Sag' ihm, er hätte verübet an mir unsägliches Unrecht,
Aber ich hätt' ihm den Frevel verzieh'n mit versöhntem Gemüthe,
Und kein bitterer Groll sey nach mir gefolgt in des Grabes

Frühe Nacht, obgleich er sie selbst mir treulos bereitet.
Also sprach sie, doch ich verstummt' an der Sterbenden Lager,
Tief in Jammer versunken beym Tode der einzigen Schwester.
Denn nur wenige Stunden darauf entschwand ihr die Seele,
In das Land der Freude, die ihr im Leben versagt war.
Solche Rede vernehmend begann der redliche Burgheim:
Möge die Missethat, an dem herrlichen Mädchen verübet,
Jenen belasten das Herz, die Ränkevoll sie ersannen.
Ich bin schuldlos, und selber durch sie um die edelsten Freuden
Meines Lebens betrogen, das doch nur einmal gelebt wird.
Ruh im Frieden, du Holde! So lang ich die Lüfte noch athme,
Werd' ich, wie einer Heiligen, dein beständig gedenken.
Aber verkünde mir nun, wie du selbst die Jahre verlebtest,

Seit wir nimmer uns sah'n, und welcherley Schicksal dich umtrieb.
Gern hört solches ein Freund von dem Freunde nach langer Entfernung.
Sprachs und ihm erwiedert der wohlehrwürdige Pfarrer:
Weniges kann ich dir nur und nichts merkwürdiges melden.
Still war immer mein Leben und wenig verschlungen die Pfade,
Die ich selber durchmaaß; kein Prediger handelt im Großen,
Sondern beschränkt ist die Bahn, die ihm zu durchwandern bestimmt ist.
Erstlich ergriff mich die Lust, nicht lang nach dem Tode der Schwester,
Auszugeh'n aus dem Hause des Vaters, dem solches genehm war,
Und als häuslicher Lehrer mir selbst zu erwerben die Nothdurft.
Bald ward ich des Wunsches erfreut. Mit großen Entwürfen
Zog ich von dannen, und hegte bey mir die schmeichelnde Hoffnung,

Würdige Bürger des Staats mit redlichem Eifer zu bilden.
Muthig begann ich mein Amt und mit unverdrossener Treue;
Aber wie bald ward mir mein redlicher Eifer verleidet!
Trieb mit Ernst die Jungen ich an zur gebührenden Arbeit,
Oder bestraft' ich sie gar mit wohlverschuldeter Rüge:
Dann verargte mir es die unvernünftige Mutter,
Und schalt selbst mich im Unverstand vor den Ohren der Kinder,
Daß mir diese sofort Gehorsam versagten und Ehrfurcht.
Aber der strengere Vater, ein wohlberechnender Kaufmann,
Mahnte mich unablässig, mit Ernst die Jungen zu ziehen,
Stets bey ihnen zu seyn, und sie nie von der Seite zu lassen,
Daß ich nicht einige Stunden gewann der freieren Musse.
Denn er gedachte sein Geld nicht umsonst an mich zu verschwenden.

Da versank allmählig mein Geist in dumpfe Betrübniß,
Daß ich jegliche Last so schwerer und drückender fühlte.
Dennoch verharrt' ich daselbst zwey lange, peinliche Jahre,
Bis ich zuletzt mich trennte, verfolgt von der bangen Gewißheit,
Nichts geleistet zu haben und nichts hier leisten zu können.
Eine Hoffnung war nun dahin und verschwunden auf immer
Zwey unselige Jahre der schnellenteilenden Jugend.
Weiter führete mich das dunkelleitende Schicksal
Jetzt in ein gräfliches Haus. Da ward der einzige Knabe,
Einst der Erbe von all' dem gepriesenen Gute des Vaters
Meiner Pflege vertraut und standesmäßigen Bildung.
Ihn auch strebt' ich mit redlichem Eifer und Fleiß zu erziehen,
Daß er eignes Verdienst zum ererbten Verdienste geselle,

Seines erlauchten Geschlechts ruhmwürdiger Sprößling zu werden.
Aber mein treues Bemüh'n gefiel nicht dem stolzen Erzeuger,
Solches erklärt' er mir selbst und sprach die ermahnenden Worte:
Spart den kläglichen Wust von Gelehrsamkeit; rühmlich für Andre
Mag er seyn und ersprießlich, doch soll er des einzigen Sohnes
Schlichten Menschenverstand mir nicht mit Theidingen füllen,
Die den Kopf ihm verdrehen und nichts ihm frommen im Leben.
Kann er tanzen und reiten und wohl sich betragen im Umgang,
Rechnen ein wenig und schreiben und wann ihn die Weile belästigt,
Einen Ritterroman und Musenkalender durchblättern;
Dann versteht er, soviel es bedarf für den einzigen Erben
Meiner Güter, und mehr als seiner Ahnen die meisten.

Also sprach er und ich verstummt' in verbissenem Aerger,
Als ich die lästernde Rede vernahm. Doch die treffliche Mutter
Dachte wie ich, und beklagte mit mir des Gatten Verkehrtheit:
Denn nur Wohlstands halber besoldet' er mich in dem Hause.
Duldend den Ungestüm des übermüthigen Mannes,
Freute sie einzig sich nur der holdaufblühenden Töchter,
Und erzog sie mit Fleiß in jeglicher Tugend des Weibes.
Ich auch lehrte sie täglich, dieweil mir der Musse genug blieb,
Und die Mutter mich bat, in jeglicher Kenntniß des Weibes.
Jene, mit freudigem Herzen und aufgewecktem Verstande,
Lauschten auf jegliches Wort, das mir von den Lippen entschlüpfte,
Und, wie dem fleissigen Gärtner die Pflanzungen üppig gedeihen,
Also gedieh mein bildendes Werk am Geiste der Fräulein.

Mehr verehrten und liebten sie mich, wie den eigenen Vater,
Aber am meisten Louise, die älteste. Wie sich die Blume
Schlingt um den stützenden Stab, an welchem sie duftend emporwächst,
Schlang ihr Herz um das meinige sich mit heimlichen Banden.
Immer nur suchte sie mich; mein Urtheil einzig gefiel ihr;
Meinen Rath befolgte sie nur; nach meinem Geschmacke
Ordnete sie den Putz und wählte die Farben der Kleidung;
Kleine Gedichtchen von mir sang sie nach passenden Weisen,
Welche sie früher erlernt zu den lauten Akkorden des Flügels;
Gab mir manches Geschenk, mit eigenen Händen bereitet,
Und die Unschuld paarte mit Liebe sich ihr in dem Auge.
Sie war meine Schöpfung; in ihr erwachte mein Leben

Wieder mit neuer Kraft und Thätigkeit. Aber ich wurde
Fürchterlich bald aus dem Traume geschreckt, der so himmlisch mir anfing.
Ach, nur zu bald wurd' ich gewahr, daß unendliche Liebe
Zu dem liebenden Mädchen sich mir im Busen entwickle,
Und, wie ein tödtender Hauch, die blühende Schöpfung vergifte!
Ach, wie arm erschien ich mir nun! wie war ich so elend!
Gerne hätt' ich mich selber gefloh'n. Doch floh ich Louisen,
Und verhüllte mich ganz in die Einsamkeit. Aber die Holde
Suchte beständig mich auf, und forschte mit thränendem Mitleid
Nach dem verborgenen Grund, der solchen Kummer mir schaffe.
Denn was sieht nicht das wachsame Auge der sorgenden Liebe!
Endlich, erweicht von den Fragen, begann ich die traurigen Worte:

Theure! wir müssen uns trennen; ich kann hier länger nicht weilen,
Weil mir's die Klugheit gebeut und die Ruhe des eigenen Herzens.
Als ich solches gesprochen, da fiel sie mit stummer Betrübniß
Schluchzend mir um den Hals und drückte feurige Küsse
Mir auf Wangen und Mund und ging dann schweigend von hinnen.
Aber ich selbst, wie ein Träumender, stand in dumpfer Betäubung,
Mächtig das Herz gepreßt, kaum athmend und ohne Besinnung.
Eine schreckliche Nacht durchwälzt' ich mich schlaflos im Bette.
Als nun endlich der Morgen mit traurigem Lichte mir aufging,
Rafft' ich mich auf, und begab mich in Eile zur trefflichen Mutter,
Die als Freundin mich ehrt' und sagt ihr die ganze Geschichte,
Und daß scheiden ich woll' aus dem unvergeßlichen Hause.

Wehmuthsvoll vernahm sie mein Wort und mit thränendem Auge;
Aber sie billigte meinen Entschluß, aus dem Hause zu wandern,
Weil es für mich zuträglicher sey und die gute Louise,
Deren blutendes Herz sie selbst zu heilen gelobte,
Nach und nach, durch schonende Pfleg' und kluge Behandlung.
Traurig schied ich, als ging ich verbannt aus der Seligen Wohnsitz;
Licht und Finsterniß stritt in mir; unendliche Liebe
Zog mich zurück, doch die kalte Vernunft trieb immer mich vorwärts
In den Strudel der Welt. Nie hab' ich sie wieder gesehen,
Seit ihr Haus ich verließ, das unvergleichliche Mädchen.
Wenige Jahre darauf, den bewerbenden Freiern entfliehend,
Nahm sie den Schleyer und ging in ein Stift, mit dem festen Entschlusse,
Niemals wieder zu kehren. Noch weilet sie dort in erkohrner

Einsamkeit, jüngst zur Aebtissin gewählt des adlichen Stiftes.
Aber ich selbst, des Berufes gedenk und der eignen Bestimmung,
Wählte nicht fern von der Stadt mir ein Dorf, wo ein kränkelnder Pfarrer
Meiner Hülfe bedurft' und thätigen Unterstützung.
Fünf der Jahre verblieb ich daselbst, und ermahnte die Menschen,
Mehr für himmlisches Gut als irrdisches Sorge zu tragen;
Und doch war noch mein eigenes Herz, von Liebe zerrissen,
Zwischen den Himmel getheilt und die Welt. Doch endlich genas ich,
Unermüdet den Kampf mit dem sträubenden Herzen vollendend.
Und wie ein Schiffer, dem Sturm und verderbenden Wogen entronnen,
Froh in den Port einläuft, hab' hier ein Asyl ich gefunden,
Wo ich im Frieden leb' und einst im Frieden verscheide.
Sprachs, und erweckt' in Allen des Grams mitfühlende Wehmuth.

Aber die Hand ihm drückend begann der redliche Burgheim,
Welcher neben ihm saß, das Herz voll großer Betrübniß:
Armer, leidender Freund! auch dir hat der Wahn und verkehrtes
Vorurtheil der Menschen geraubt, was der Himmel bescheerte.
Aber die Anderen saßen verstummt und erwogen im Herzen,
Welch ein traurig Geschick die beyden Freunde betroffen.
Endlich vom Sitz aufstehend begann der verständige Ottmar:
Freunde, wie hat uns das ernste Gespräch die Seele verwandelt,
Und zu stiller Trauer gestimmt des Herzens Empfindung!
Und doch sollten wir heut am festlichen Tage der Hochzeit,
Nur des fröhlichen Sinn's und lustiger Reden gedenken.
Doch auch die Wehmuth hat ihr Recht am Mahle des Lebens.

Sie macht heiliger uns und werther die flüchtige Freude.
Wer die Thränen nicht kennt, dem winkt auch die Freude vergebens.
Ganz hat sich mein Gemüth in die süßen Akkorde der Wehmuth
Aufgelöst, und es schweben um mich der Vergangenheit Bilder.
Folget mir jetzt, daß ich dort, wo gedrängt aufstreben die Bäume,
Und mit verschiedenem Grün die Zweig' in einander verflechten,
Euch in mein Heiligthum führe, geweiht den Manen der Gattin,
Die mir im Frühling des Lebens hinab zu den Schatten gewandelt,
Daß dort unser Gefühl sich erheb' auf Flügeln der Andacht.
Sprachs und vom Sitz' aufstehend genehmigten Alle den Vorschlag.
Er nun wallte voran, und es folgten die übrigen Alle
Durch die schlängelnden Gänge dem ernsthinschreitenden Ottmar.

Als er nun dort ankam, wo gedrängt aufstrebten die Bäume,
Führt' er sie All' in das Dickigt hinein, wo finstere Tannen,
Hangende Thränenweiden und schimmernde Silberpappeln
Mit der Akazie schwebendem Grün die Schatten vermischten.
Ein ruhmwürdiges Werk, nach Ottmars eigner Erfindung,
Hatte der Künstler daselbst mit sinnigem Geiste vollendet.
Siehe, das Fußgestell war schwarzer, geglätteter Marmor,
Tritt' und Sockel zugleich und der höherstrebende Würfel,
Welchem Thränengefäß' an jeglicher Seit' in erhab'ner
Arbeit glänzten von Gold, und vorn die goldene Inschrift:
„Dieses Grabmahl setzte der frühentschlafenen Gattin
Ottmar, und hofft sie wieder zu seh'n im Lande des Lebens.“

Aber die Gruppe darauf war weisser, kararischer Marmor.
Allda saß die weibliche Treu und hegte voll Jammer
Eine Urn' in dem Schooß und drückte sie fest an den Busen
Mit umklammernden Händen, das Haupt gesenkt und verschleyert.
Aber hinten am Sitz, wie ein Kreuz zusammen gebunden,
Lehnten zwo Fackeln, doch war die Eine der Fackeln erloschen.
Neben ihr stand und trat mit dem Fuß auf den Anker die Hoffnung,
Legt' um den Nacken ihr tröstend die linke Hand auf die Schulter,
Und mit der rechten wies sie hinauf zu dem ewigen Aether.
Hieher führete Ottmar die Freund' und sagte zu ihnen:
Meiner Liebe noch sey ein Denkmal dieß bey der Nachwelt,
Und mir selber ein frommes Asyl der unendlichen Sehnsucht,

Welche nach ihr in dem Busen mir lebt, der Früheverklärten,
Bis ich im Reiche der Seelen mit ihr einst wieder vereint bin,
Früher oder auch später, nachdem es füget das Schicksal.
Oft, wenn einsam ich hier in tiefer Betrachtung verweilte
Ueber Leben und Tod und die Flüchtigkeit menschlicher Dinge,
Und mein sinnender Geist aus dem fesselnden Kerker sich sehnte
In das lichte Gebiet der unentheiligten Freiheit;
Dann, so wähnt' ich, umschwebte der Geist der Früheverlornen
Mich auf leisen Flügeln, und flüsterte himmlische Ahnung
Mir in das schlagende Herz, und unvertilgbare Hoffnung,
Daß ich getrösteter schied von dieser heiligen Stätte,
Freunde, die Lieb' ist stärker als jegliche Macht des Geschickes,
Und selbst unzerstörbar dem Arm des furchtbaren Todes,

Der in den Staub uns legt, doch nicht antastet die Seelen,
Die, ob Welten sie auch mit weiten Entfernungen trennen,
Dennoch sich lieben, und noch für einander in treuer Erinnrung
Leben, sowahr in der ganzen Natur kein Glied von der großen
Kette sich trennt, und alles besteht nach sichern Gesetzen.
Sollt' in der ewigen Harmonie nur einzig des Menschen
Flüchtiges Daseyn einst aufhören im schrecklichsten Mißton?
Nur der Körper besteh'n in Verwandlungen? aber die Seele,
Welche zuerst ihn belebte, mit allen Erwartungen, allen
Ihren heissesten Wünschen, mit all' dem unendlichen Streben
Ihrer sich langsam entwickelnden Kraft auf ewig dahin seyn,
Wie ein täuschender Traum, der keine Spuren zurückläßt?

Und es wären Phantome nur und leere Gestalten
Unsere Lieben, die wir durch die Macht des Todes verloren,
Und wir umfaßten ein Nichts mit des Herzens glühender Sehnsucht?
Und sie wären auf ewig vertilgt aus dem Reiche der Schöpfung?
Nein, sie sind nicht auf immer entschwunden, die Frühegestorbnen,
Wir auch werden dereinst, wenn der Tod uns ruft, nicht entschwinden,
Sondern hinüber geh'n in fern uns winkende Welten,
Wo sich wieder um uns die verlorenen Freunde versammeln,
Und von neuem den schöneren Bund der Liebe begehen,
Wo kein grausamer Wahn, kein unabkämpfliches Schicksal
Liebende trennt, und Herzen zerreißt, für einander geschaffen.
Glücklicher Tag des Wiederseh'ns, wann wirst du mir aufgeh'n?
Und du, himmlischer Geist der frühentschlafenen Gattin!

Wann wirst du den Gemahl, der um dich im Staube noch weinet,
Sanft umschweben, und ihn heimholen zu dir in das wahre
Vaterland, und mit ihm auf ewig sich wieder vereinen?
Sieh', ich habe das Pfand, das deine Liebe zurückließ,
Unsere Tochter, mit herzlicher Treu und Sorgfalt gepfleget,
Habe nach deinem Bilde sie gut und edel erzogen:
Und nun weiß ich sie glücklich, und schön ist ihr Pfad durch das Leben,
An der Hand des theuren Gefährten, den sie sich erkohren.
Komm nun, ich bin bereitet, und hohle mich bald in die Heimath.
Also sprach er und wandte sich drauf zu der liebenden Tochter,
Legt' ihr die rechte Hand auf das Haupt und sagte die Worte:
Bleibe mein Kind! wie die Mutter war, die ihr eigenes Leben

Hin an das deinige gab, nachdem sie dich schmerzlich geboren.
Lebe so fromm und edel wie sie; sey mäßig im Glücke
Und nimm auch den düsteren Tag mit Dank und Verehrung
Aus den Händen des Vaters, der hoch den Himmel bewohnet,
Denn er liebt uns mit Weisheit, und giebt nur Segen und Wohlfahrt.

Hierauf wandt' er sich auch zu dem nahestehenden Eidam,
Legt' ihm die rechte Hand auf das Haupt und sagte die Worte:

Heinrich! liebe mein Kind, so herzlich immer, wie heute,
Und wie ich einst liebte die frühverlorene Gattin;
Aber ihr sey ein längeres Ziel des Lebens verliehen.
Sieh, ich habe mit ihr mein Beßtes dir heute gegeben.

Also sprach er und schwieg. Er schien ein höheres Wesen
Unter ihnen zu steh'n, als er solche Worte gesprochen,

Und ganz war das Gesicht ihm verklärt von himmlischer Ahnung.
Aber Heinrich, die Brust von unendlicher Liebe durchdrungen,
Konnte mit Blicken ihm nur aussprechen des Herzens Empfindung,
Nicht mit Worten, und fiel um den Hals der bräutlichen Gattin.
Und sie umarmten einander, wie Engel umarmen sich würden
Mit dem reinsten Gefühl der wunderseligen Liebe.
Aber umher war's still, wie die Einsamkeit, oder der Eintritt
In das Gebiet der Seelen und abgeschiedenen Geister;
Keiner wagt' es, mit Worten die heilige Stille zu stören.

Achter Gesang.

Tiefer wandelte nun am westlichen Himmel die Sonne
Hinter Purpurgewölken hinab im glühenden Aether.
Kühler wehte die Luft und erfrischender in dem Gefilde,
Und der Vögel Gesang vielstimmig durchtönte die Gegend.
Sieh, da begann von neuem und sprach der verständige Ottmar:
Freunde, wie sind wir allmählig so ernst und düster geworden!
Aber lasset uns jetzt dem heiligen Dunkel entwallen
Dieser Stätte, damit wir das Herz zur Fröhlichkeit wieder
Stimmen auf freier Flur und muntere Laune gewinnen,
Wie es sich ziemt, wann Hochzeit ist im gastlichen Hause.

Kühler wehet die Luft und erfrischender in dem Gefilde
Nach der brennenden Hitze des Tags; drum lasset uns gehen.
Solche Worte vernehmend begann die häusliche Anna:
Jetzt noch wollet im Feld' ihr umhergeh'n? ewige Läufer!
Nie bekommt ihr genug und strebet beständig in's Weite.
Aber ich denk', es wäre nun Zeit zur schleunigen Abfahrt,
Denn es neiget bereits sich die Sonn' am westlichen Himmel,
Und wir möchten uns hier durch säumendes Zögern verspäten,
Daß wir in sinkender Nacht zur Stadt und Wohnung gelangten.
Hier wohl werdet ihr nicht die Gabe des Schlummers genießen,
Unter Ottmars Dach; denn für übernachtende Gäste
Ist mit nichten gesorgt. So gehet es, wenn man die Weiber

Aus dem häuslichen Rathe verstößt und heimliche Plane
Schmiedet, die sie nicht wissen; so rächt sich des Weibes Verachtung,
Darum büßt nun die Schuld und gedenkt der schleunigen Abfahrt.
Auch erharren daheim uns die Mägd' unruhiges Herzens,
Und versagen gewiß sich den Schlaf, bevor wir erscheinen,
Und bestellt ist vielleicht auf morgen der rüstige Postknecht;
Welcher daher uns geführt, für früh abreisende Menschen.
Als sie solches gesprochen, begann der verständige Ottmar:
Habt ihr die Rede vernommen? Fürwahr, noch grollt sie ein wenig,
Weil sie der Abfahrt jetzo gedenkt und Hinderniß aussinnt
Unserer Freud', und den Sohn allein hier ließ' in der Brautnacht?
Aber wir lassen den Willen ihr nicht, denn es sind mir im Hause

Betten im Ueberfluß, noch mehreren Gästen zum Lager.
Mag dann jetzt mit den Pferden allein der rüstige Postknecht
Fort in die Stadt sich begeben, damit ihn sein Herr nicht vermisse,
Wenn er auf morgen vielleicht für reisende Menschen bestellt ist.
Er auch soll es daheim den dienenden Mägden verkünden,
Daß sie nicht euch erharren mit unruhvollem Gemüthe
Noch den Schlaf sich versagen; und wann die leuchtende Sonne
Wieder zum drittenmal die nächtlichen Schatten verscheucht hat,
Dann erschein' er von neuem bey uns mit den muthigen Rossen,
Und wir alle zumal geh'n dann in die Stadt und begehen
Dort in Friedlebs Hause die zwote Feyer der Hochzeit,
Die uns Anna sodann mit erfindendem Geiste bereitet.

Also sprach er und fröhlich vernahm sie die Worte des Freundes,
Ging dann eilig davon und suchte den rüstigen Postknecht
Erst in der Stallung des Hauses und dann in der oberen Wohnung,
Gab den begegnenden Mägden Befehle zum nächtlichen Mahle,
Und erfuhr, daß er dort auf der Kegelbahn sich ergötze,
Er und Konrad zugleich und mehrere Jungen des Dorfes,
Ging dann wieder die Treppen hinab und durchwallte die Hausflur,
Ging durch den Gartenhof und fand ihn dort im Getümmel
Fröhlicher Jungen, beym Spiel auf der Kegelbahn sich ergötzend
Trat dann näher hinzu und rief die ermahnenden Worte:
Schwager, ich habe mit dir ein freundliches Wörtchen zu sprechen.
Siehe, schon sinkt vom Himmel mit labender Kühlung der Abend,

Und nicht fern ist die Nacht. Drum denk ich, du gehst mit den Pferden
Eilends zurück in die Stadt, damit dich dein Herr nicht vermisse,
Wenn du auf morgen vielleicht für reisende Menschen bestellt bist.
Doch wir übernachten im Haus des verständigen Ortmars;
Du auch wirst mir's daheim den dienenden Mägden verkünden,
Daß sie nicht uns erharren mit unruhvollem Gemüthe,
Noch den Schlaf sich versagen; und wann die leuchtende Sonne
Wieder zum drittenmal die nächtlichen Schatten verscheucht hat:
Dann erscheine von neuem bey uns mit den muthigen Rossen,
Und wir alle zumal geh'n dann in die Stadt und begehen
Dort in unserem Hause die zwote Feyer der Hochzeit,
Die ich selber sodann mit erfindendem Geiste bereite.

Sprachs und wallte zurück in Ottmars gastliche Wohnung,
Rüstete dort in den Zimmern umher mit den dienenden Mägden
Ohne Verzug, den Gästen zum nächtlichen Lager die Betten,
Und umhüllete sie mit weißgewaschener Leinwand;
Auch das Brautbett schmückte sie aus für den trefflichen Heinrich,
Viele der eifrigen Wünsch' in dem Mutterherzen bewegend.
Aber der Postknecht ging von der Kegelbahn in die Stallung,
Zäumte die Pferd' und sattelte sich den muthigen Reitgaul,
Schwang sich eilends hinauf und trabete fröhlich von hinnen,
Und sein schmetterndes Horn klang weit aus dem Thale zurücke.
Aber die Freund' indeß lustwandelten unten am Strohme,
Längs am Gestade dahin, von lieblichen Wellen umrauschet,

Freuten sich dort der Natur und Burgheim sprach zu den andern:
Herrlich und schön ist's hier am rauschenden Strohme zu wandeln
In dem milden, erquickenden Weh'n des kühleren Abends.
Seht, wie der Landschaft schwebendes Bild verkehrt in des Wassers
Fläche sich spiegelt, als lüstet es sie, sich im Strohme zu sehen,
Und wie das schimmernde Gold der schön beleuchteten Wolken
Widerscheint, und der Aether sich sanft mit den Fluthen vermählet!
Und wie die Menschen dort allmählig die Fluren verlassen,
Mit Geschenken der Erd' und Feldgeräthen belastet,
Nun von der Arbeit des Tages zu ruh'n in der friedlichen Hütte!
Und wie Andere dort von den abgemäheten Wiesen,
Auf hochthürmenden Wagen mit angejocheten Stieren
Führen das Heu und die schwankende Last mit Gabeln umstützen,

Kräftig empor gestemmt, und ländliche Lieder beginnen!
Wahrlich, das Land hat Reize, die nimmer die Stadt uns gewähret!
Ihm die Red' erwiedernd begann der verständige Ottmar:
Wohlgesprochen und wahr, und ganz, wie ich selber es denke.
Hier hast du die Natur, gleich einer vertrauten Geliebten,
Ganz in beglückender Nähe bey dir durch täglichen Umgang.
Sie entlenkt das Gemüth dem eiteln Beginnen der Städter,
Und erfüllet das Herz mit kindlicher, reiner Empfindung.
Hier in das weiche Moos bey sanfteinladenden Quellen,
Oder in grünes Gebüsch voll kühlender Schatten gelagert,
Siehst du schöner die Sonn' am östlichen Himmel herauf geh'n,
Schöner nieder sie sinken, wenn kühl der Abend herannaht.

Und das kreisende Jahr, mit den holdabwechselnden Zeiten,
Liefert sein Bestes dir stets und erfreut dich mit werthen Geschenken,
Welche du dankbar sammelst, und froh des Lebens genießest,
Weil kein nichtiger Tand selbstsüchtiger Menschen dich störet
Hier in behaglicher Ruhe, du magst in dem Hause dich halten,
Oder die stärkende Luft einathmen im freyen Gefilde.
Deinen Tag regierest du selbst nach eignem Belieben;
Denn hier jagt man sich nicht um die Schattenbilder der Ehre
Feindlich umher; kein müssiger Mann, den die Weile belästigt,
Ueberfällt dich daheim und ladet sich selber zu Gaste,
Dich mit eitelm Geschwätz' und faden Erzählungen quälend,
Hier entlockt kein tückischer Bube dein stilles Geheimniß
Dir durch schmeichelnde Red', und verbreitet es, sich zum Gewinne,

Doch dir selbst zum Verdruß; hier prunkt kein neidischer Höfling
Trotzig umher, kein Hüter des Thors weis't dich von der Schwelle
Grob und gebieterisch ab, wenn der Hausherr schläft im Gemache,
Oder am Theetisch sitzt; kein rollendes Wagengerassel
Treibt von der Straße dich ab und droht dich nieder zu fahren.
Willst du leben als Mensch, und der Menschheit Rechte genießen,
Fleuch aus der wimmelnden Stadt' und haus' in ländlicher Einfalt.
Ihm die Red' erwiedernd begann der erfahrene Friedleb:
Wahrlich, ihr Freunde! der Preis gebührt dem ländlichen Leben,
Wenn man genießen es kann, wie unser verständiger Ottmar.
Spricht er zu Einem der Knechte: Wohlauf, und schirre die Rosse
Mir an den Reisewagen, damit ich den Nachbar besuche!

Oder: Sattle mein Pferd! so geschieht es, wie es geboten.
Lüstet es ihn, der Natur sich zu freu'n im freyen Gefilde:
Nun, so wandelt er, wie's ihm gefällt, durch Wälder und Felder
Oder lagert sich hin an die murmelnde Quell' an der Berghöh',
Oder treibt sich behaglich umher in den Gängen des Gartens.
Aber sein herrliches Haus, das er hier im Dorfe sich baute,
Läßt ihn die Stadt nicht missen und keiner Bequemlichkeit mangeln.
Will er den Geist vergnügen sofort mit Kunden der Vorwelt,
Oder mit ernsten Betrachtungen auch die Stunden beflügeln,
Etwa wann ihn der Winter mit kalter Hand in des Hauses
Zimmer verschließt und in thürmenden Schnee die Gegend verhüllet,
Oder der Himmel stürmt und prasselnder Regen herabstürzt:

Dann tritt er vor den Bücherschrank, und nimmt aus den Fächern,
Was er zu lesen begehrt, und die Einsamkeit wird ihm zur Wonne.
Oder er selbst auch fährt nach der Stadt in dem rollenden Wagen,
Zu den liebenden Freunden, die dort ihn gastlich erwarten;
Oder er herbergt selbst preiswürdige Freund' in dem Hause.
Aber des Tages Last und Hitze zu tragen verschmäht er,
Und mit eigener Hand den Pflug zu führen und schwere
Arbeit zu thun, und die Frucht in der reichen Scheune zu dreschen;
Denn mit dem vielen Geld' erkauft er sich willige Hände.
Wahrlich, ihr Freunde! der Preis gebührt dem ländlichen Leben,
Wenn man genießen es kann, wie unser verständige Ottmar.

Sprachs und hierauf versetzte der wohlehrwürdige Pfarrer:

Dennoch hat es bis jetzt nur wenige Freunde gefunden,
Welche der Stadt entsagen, und ganz ihm weihen die Tage.
Zwar hat Mancher wohl auch die allesbeherrschende Mode,
Oder die Lust an Veränderung oft und ergötzender Wechsel
Aus den Mauren verscheucht in die freyeren Lüfte des Landes:
Aber nur so, wie ein Mann aus Gewohnheit jährlich des Bades
Quelle besucht, und die Arbeit flieht, die daheim ihn belästigt,
Kommen sie an, und gähnen, wenn hoch aufstrahlet die Sonne,
Und wenn nieder sie sinkt, und bringen die peinliche Weile
Mit auf das Land, und versöhnen den Unmuth nicht in dem Herzen,
Wenn der Frühling sie gleich mit balsamischen Düften umwehet,
Und das Gefild voll Leben erscheint, und der Wald von Gesängen

Wiedertönt, und mit glänzenden Farben die Auen sich schmücken.
Und wenn der erste Nord mit kaltem Hauche der Bäume
Gelbende Blätter berührt und die Abende jetzt sich verlängern:
Dann sind Alle gefloh'n und Keiner ist zu erblicken,
Gleich dem hohen Geschlecht der weiterziehenden Störche,
Wenn sie der kommende Frost in wärmere Gegenden sendet.
Manchem hat ein gütig Geschick Reichthümer und Schätze
Zugemessen, womit er das glückliche Leben des Landes
Wohl erkaufen sich könnte, wie unser verständiges Ottmar:
Aber dennoch erwählt er die Stadt zum beständigen Wohnort,
Weil es mehr ihm behagt, sich im städtischen Kraise zu drehen,
Und der künstlichen Freude zu huldigen, als ihm des Landes
Einfalt, als der reichen Natur stets wechselndes Schauspiel

Seiner Seele behagt, die bey ihrem unendlichen Reichthum
Dennoch zu arm ihm dünkt und seinen Geist nicht befriedigt.
Traun, den feinen, empfindenden Sinn, der dem ländlichen Leben
Seine Reize gewährt, und die Kunst, durch Fülle des Geistes
Selber genug sich zu seyn, kann man durch Gold nicht erkaufen.
Also sprachen sie dort, hinwandelnd am Ufer des Flusses,
Bis der leuchtende Mond am Gipfel des Berges heraufkam,
Und mit silbernem Strahl die schweigende Gegend erhellte.
Aber Heinrich der treffliche war in dem Garten geblieben,
Mit Elisen allein, der angetrauten Gemahlin.
Dort nun wandelten sie voll herzerhebender Liebe,
Endlich, von Zeugen entfernt, sich jedes Gefühl zu enthüllen.
Erstlich redete Heinrich, und sprach die zärtlichen Worte:

Ach, Elise, wie ganz bin ich von Wonne durchdrungen,
Holdes, liebes Geschöpf, daß ich nun den deinen mich preise,
Festverbunden mit dir durch unauflösliche Bande!
Und das alles so rasch, so unerwartet! Ich fasse
Kaum der Empfindungen Strohm, der jetzt die Brust mir erfüllet;
Und noch ist es mir immer, als träumt' ich, aber den schönsten,
Seligsten Traum, denn du bist mein auf immer, Elise!
Drauf, den Jüngling umarmend, erwiederte feurig Elise:
Ich bin dein, Geliebter! und jeder geheime Gedanke,
Jed' Empfindung von mir und jegliches Streben der Seele,
Alles, Geliebter, ist dein, du einziger unter den Menschen!
Jeden Wunsch zu belauschen von dir und ihn schnell zu erfüllen,
Jeden Wink zu versteh'n und jeden Gedanken zu fassen,

Herzlich zu theilen die Freude, die dir im Busen sich reget,
Und in dem Leid, das den Glücklichsten selbst nicht immer verschonet,
Deine treue Gefährtin zu seyn und zärtliche Freundin,
Sey mein süßes Geschäft, so lang ich des Lebens genieße.
Wieder begann dagegen und sprach der treffliche Heinrich:
O wie herrlich entschleyert sich mir die glückliche Zukunft,
Und wie hat das Geschick vor Tausenden hoch mich gesegnet!
Theure, wir werden zusammen die Bahn des Lebens durchwandern,
Herzlich vereint, und die Liebe wird den Weg uns erleichtern.
Aber vergönne mir jetzt ein bedeutendes Wort zu verkünden,
Wie ich selber es denk' und wie's in der Seele mir aufsteigt.
Sieh, wie alles sich ändert im Laufe der rollenden Jahre,

Wie der Frühling zum Sommer wird, und der Sommer zum Winter:
Also ändert die Liebe sich auch im Herzen der Menschen;
Anders ist sie, solang der Frühling der Jugend uns blühet,
Anders im Sommer einst, und anders im Winter der Jahre.
Dennoch wird sie uns immer beseligen, ob auch die starke
Hand der waltenden Zeit uns selbst in dem Strudel dahin rafft.
Daß wir das Zutrau'n nur zu einander nimmer verlieren,
Und stets offen das Herz und schleyerlos beyd' uns erhalten!
Wieder begann dagegen und sprach die blühende Gattin:
Offen will ich mein Herz und schleyerlos stets dir erhalten,
Trauter Gemahl! und wann auch die Zeit die Blüthen der Liebe
Abstreift, und wir uns selbst im Laufe der Jahre verändern;

Laß uns ruhig sodann die Früchte der Liebe genießen,
Und uns schaffen der Freude so viel, als Kraft uns verlieh'n ist.
Festverbunden mit dir durchwall' ich die Pfade des Lebens;
Mich auch hat das Geschick vor Tausenden herrlich gesegnet.
Also besprachen sie sich mit einander in wechselnder Rede,
Wandelnd im dämmernden Glanz des freundlichstrahlenden Mondes
Unter den Bäumen dahin, in den lautumflatterten Gängen.
Jetzo nahten sie sich dem verschließenden Gartenportale,
Wieder zu geh'n in das Haus, weil kühler wehte die Nachtluft.
Sieh, da fanden sie eben die heimwärtswallenden Freunde,
Schreitend über den Hof, und standen ihnen zur Seite,
Als sie gerade das Thor des schweigenden Gartens verschlossen.
Aber des Scherzes enthielt sich nicht der redliche Burgheim,
Sondern begann zu ihnen und sprach die neckenden Worte:

Wahrlich, es war doch klug im Garten beysammen zu bleiben,
Da wir Anderen schieden, euch selbst genug in des Mondes
Freundlichem Glanz und allein im Dunkel verschwiegener Lauben.
Doch wir tadeln es nicht, denn es führt der Gatte die Gattin,
Wie's ihm beliebt und wohin er gedenkt, nach eigener Willkühr.
Sprachs und lachte dazu. Doch nichts erwiederten Jene,
Sondern schwiegen verschämt, als ob sie den Scherz nicht verstünden.
Alle nun gingen zumal in Ottmars gastliche Wohnung;
Und sie traten zusammen hinein in den wirthlichen Haussaal,
Hoch und schön und geräumig, verseh'n mit mancherley Zierrath.
Lieblich waren die Wänd' umher mit Tapeten behangen,
Und mit Gemählden geschmückt, dem Werk hochherziger Künstler.
Sessel standen daselbst von antiker Form und mit weichen
Polstern geschmückt; auch winkten zum Ausruh'n schwellende Sopha;

Und in der Mitt' hing schimmernd von Glas ein prächtiger Leuchter,
Welcher mit flammenden Kerzen die Nacht des Zimmers erhellte,
Hoch an der Wölbung herab, die mit purpurnen Wolken bemahlt war;
Aber der Boden war mit Teppichen herrlich bekleidet.
Hierein traten sie jetzt, und Anna, die häusliche, wallte
Freundlich ihnen entgegen und sprach die strafenden Worte:

Kommet ihr an, Nachtwandler! fürwahr, bald hätt' ich vertraute
Männer umher versendet, euch rings im Gefilde zu suchen,
Ob ihr vielleicht umschweifet, verirrt vom richtigen Stege;
Denn schon senket die Nacht sich schwarz auf Hügel und Thäler,
Und die mahnende Glock' hat schon zum Schlummer geläutet.
Aber nehmt nun vorlieb mit dem wenigen, was ich bereitet.

Sprachs und setzte sich gleich an den zugerüsteten Theetisch.
Eine Dienerin kam und brachte siedendes Wasser
In der geheizten Maschine, geformt wie Römische Vasen,

Grade vor sie hinstellend und schnell sich wieder entfernend.
Eine andere bracht' auf niedlichen Tellern von Steingut
Wohlgeröstetes Brod und die frische Gabe der Butter.
Aber Anna, die häusliche, nahm aus der zierlichen Büchse
Russischen Thee und warf ihn behend in die reinliche Kanne,
Drehte sodann den Hahn an der wohlgeheizten Maschine,
Daß ihr siedendes Wasser entquoll, den Thee zu beströhmen;
Hierauf goß sie den Trank in die rundumstehenden Tassen.
Aber Elise, die Braut, ergriff der gefülleten Tassen
Jed' und trug sie umher mit dem Zucker zugleich und dem Milchnapf,
Daß ein jeglicher nähme davon nach eignem Belieben.
Als sie nun Alle getrunken nach Herzenslust und Bedürfniß,
Kam die Dienerin wieder und trug das Geräthe von hinnen.
Hierauf nahten sich Andre mit hungerstillenden Speisen,
Allerley wohlgebratenem Fleisch und schmacklichen Backwerk,

Auch mit herzerfreuendem Wein in gläsernen Flaschen,
Alles ordnend umher auf der hingetragenen Tafel.
Und sie traten hinzu und aßen und tranken nach Wunsche,
Hocherfreut, und klingten umher mit den klingenden Gläsern.
Aber Anna indeß, die häusliche, sagte zum Sohne,
Ihn auf die Seite nehmend, damit es die Andern nicht hörten:
Droben im grünen Gemach ist dir dein Lager bereitet,
Dir und der lieblichen Braut, dicht neben einander gestellet.
Freudig bereitet' ich es, dieweil ihr im Garten verweiltet.
Fröhlich vernahm der Jüngling das Wort der liebenden Mutter,
Drückt' ihr schweigend die Hand, und das Herz schlug hoch ihm vor Wonne.
Aber Ottmar begann am Trinktisch stehend zum Pfarrer:
Angeklingt, Herr Pfarrer! es gelt' uns innige Freundschaft.
Künftig werden wir mehr uns seyn als friedliche Nachbarn,
Welche beysammen leben, doch kalt und fremd sich begegnen,

Wie es bey uns bis heute geschah; dieß sagt mir des Herzens
Warmes Gefühl. Hier reich' ich die Hand zum herzlichen Bunde!
Neiget doch zum Ende sich schon das Zehnte der Jahre,
Seit wir im nehmlichen Dorfe die Frucht der Erde genießen;
Und wir begegneten oft in dem Feld' uns oder zu Hause,
Redeten oft auch zusammen von mancherley Dingen des Lebens:
Dennoch blieben entfernt sich unsere Herzen beständig,
Doch ich allein war schuld und bekenn' aufrichtig mein Unrecht,
Weil mir nimmer ein herzliches Wort von den Lippen entschlüpfte,
Sondern mit abgemessener Red' und kalter Geberde,
Und mit höflicher Kunst und Genauigkeit pflegt' ich des Umgangs.
Fragt ihr, warum? ich schäme mich fast, es selbst zu gestehen,
Weil ich ein Vorurtheil der früheſten Jugend noch büße,
Die ich vereinst auf dem Lande verlebt nach dem Willen der Aeltern,
Einem Prediger dort zur treuen Erziehung gesendet.

Dieser, ein rauher und mürrischer Mann, der schönen Empfindung
Abgestorben, und nur nach Gewinn begierig und Reichthum,
Hielt mich in strenger und grausamer Zucht, versagte mir alle
Munteren Spiele der Jugend und trieb selbst öfters mit Schlägen,
Die ich nimmer verschuldet, mich an zu erschöpfender Arbeit,
Ueber die Kraft und das Loos der zarten Jahre des Knabens.
Und er hätte mir jedes Gefühl im Busen getödtet,
Hätte mir Herz und Geist durch verkehrte Behandlung zerrüttet,
Wär' ich im zweyten Jahre nicht schon, zum Glück für die Zukunft,
Einem zehrenden Fieber daselbst zum Raube geworden.
Nun erschienen die Aeltern, und als sie vernommen mein Unheil,
Und die Gefahr erblickten, die schon mein Leben bedrohte,
Nahmen sie mich aus dem Haus, wo so vieles Weh ich erduldet.
Freudig schied ich mit ihnen; doch blieb ein bitterer Stachel

Mir im Herzen zurück und ein Haß, der jungen Gemüthern
Fremd sonst ist. Allmählig genas ich zum vorigen Frohsinn;
Aber ich war den Predigern gram und haßt' in dem Einen
Alle. So mächtig durchdrang mein Herz feindseliger Irrthum,
Der durch mein ganzes Leben bis jetzt mich nimmer verlassen.
Darum vermied ich auch hier der Freundschaft wärmere Sprache
Gegen den würdigen Mann, der jetzt mir so edel erscheinet,
Eben so trefflich an Geist als schätzbar an schöner Empfindung,
Und entfernte mir selbst, von feindlichem Wahne bethöret,
Diese festliche Stund' und des Umgangs süßeste Freuden.
Angeklingt, Herr Pfarrer! es gelt' uns innige Freundschaft.

Jetzt in die Rund' anklingend mit hochgehaltenen Gläsern
Tranken sie Alle des köstlichen Weins in froher Gemeinschaft.
Drauf mit erwiedernden Worten begann der würdige Pfarrer:

Schöne, glückliche Stunde, die mir die Wünsche des Herzens
Also erfüllet! Nun wird ein neues Leben mir aufblüh'n.
Einsam hab' ich bis jetzt und ganz in mich selber verschlossen,
Traurige Tage verlebt, weil mir kein Herz in der ganzen
Welt gehörte, so wähnt' ich, an mich kein Wesen sich anschloß,
Dessen so sehr ich bedarf nach so manchen Stürmen des Lebens.
Aber, wie jegliche Gabe des Glücks, kömmt jetzt von selber
Mir das köstlichste Gut, der Freundschaft heilige Gabe.
Einen trefflichen Mann giebt heute das gütige Schicksal
Mir zum Freunde, mit dem ich der Zukunft Tage durchlebe,
Durch das innige Band gleichfühlender Herzen vereinigt.
Und auch du bist heute mir wieder geworden, mein Burgheim!
  Also sprach er und schwieg. Da begann der redliche Burgheim:
Nehmt in eure Mitte mich auf, ihr trefflichen Menschen,

Daß ich wohne bey euch, bis die schwarze Stunde mich abruft.
Schwül war der Tag des Lebens für mich und vertrocknet die Quelle
Jeglicher Freude; nun soll mich der mildere Abend erquicken,
Und mir die Sonne noch schön zum Untergange sich neigen. —
Wann der kommende Herbst die Früchte des Landes geschenkt hat,
Leer die Felder nun steh'n und der Schmuck der Bäume dahin welkt;
Dann erschein' ich wieder bey euch, und wir schließen der Freundschaft
Heiligen Bund, und leben vergnügt wie die Engel im Himmel.
Also sprach er und schwieg. Da begann der verständige Ottmar:
Komm, mein Trauter! zu uns, und wohne bey mir in dem Hause,
Das nun leer und verödet mir ist, wenn die liebende Tochter
Jetzt auf immer von mir mit dem werthen Gatten hinwegzieht,
Daß ich, wieder vereinigt mit euch, die Trennung vermisse.
Sprachs und wandte sich um, nach der lieben Tochter zu schauen;

Doch er schaute weder sie selbst, noch den trefflichen Heinrich.
Da begann sanftlächelnd und sprach die häusliche Anna:
Sucht ihr die Liebenden hier? Unkundige, meynt ihr, sie werden
Hier stillsitzend verzieh'n, und eure Rede belauschen,
Bis der Morgen erscheint? Sie sind aus dem Saale gegangen,
Als ihr am Trinktisch hier mit gewaltiger Red' euch bespracht.
Wieder begann dagegen und sprach der verständige Ottmar:
Gebe das Glück nun ihnen, was uns an Liebe versagt war;
Aber unsern Verlust ersetze die heilige Freundschaft,
Daß wir beglückt und beglückend das Ziel des Lebens erreichen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Doch er schaute weder sie selbst, noch den trefflichen Heinrich.
Da begann sanftlächelnd und sprach die häusliche Anna:
Sucht ihr die Liebenden hier? Unkundige, meynt ihr, sie werden
Hier stillsitzend verzieh'n, und eure Rede belauschen,
Bis der Morgen erscheint? Sie sind aus dem Saale gegangen,
Als ihr am Trinktisch hier mit gewaltiger Red' euch bespraachet.
Wieder begann dagegen und sprach der verständige Ottmar:
Gebe das Glück nun ihnen, was uns an Liebe versagt war;
Aber unsern Verlust ersetze die heilige Freundschaft,
Daß wir beglückt und beglückend das Ziel des Lebens erreichen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neuffer, Christian Ludwig

Der Tag auf dem Lande

Leipzig 1802

P.o.germ. 1533 b#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10312276-7